

Er scheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Cederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 9 .: 27. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 10 b .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 28. Februar 1913

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Arbeit-
geberverband für die Papier und Leder verarbeitenden
Industrien. — Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen beucht die
Frauenversammlungen am 2. März. — Selbstvertrauen. —
Etwas vom Weden und Gämeln. — Mehr Selbstbewußtsein in
Mehr Rückhalt! — Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Sattler
Lachner und Kiemer in Australien. — Unser Verband am
Schlusse des 4. Quartals 1912. — Bericht vom Gau Nürnberg
über das Jahr 1912. — Streiks und Lohnbewegungen. —
Aus unserm Bezirk. — Aus Industrie und Handel. — Corre-
spondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Genossen-
schaftliches. — Ausland. — Hundschau. — Briefkasten der
Redaktion. — Bäckerchau. — Sterbefälle. — Verlamplungs-
kalender. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 2. bis 8. März ist
der 10. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinem Beitrage im
Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Die Kollegen werden in ihrem eigenen
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in an-
deren Städten sich zuvor bei der dortigen Orts-
verwaltung zu erkundigen.

Berlin. Die Arbeiter der Treibriemen-
branche befinden sich in einer Lohnbewegung,
weshwegen Bezug streng fernzuhalten ist.

Bremen. Die Sattler der Wagen-, Ge-
schirr- und Treibriemenbranche haben den
Unternehmern Forderungen in bezug auf Lohn-
erhöhung und Arbeitszeitverkürzung gestellt.
Bis zur Erledigung dieser Bewegung ist jeder
Zugang streng fernzuhalten.

Heilbronn. Wegen Tarifbewegung in
der Autoindustrie ist jeder Zugang von Auto-
sattlern zu vermeiden.

Offenbach a. M. Die Firma Maurer
ist für Militärsattler gesperrt.

**Arbeitgeberverband für die Papier
und Leder verarbeitenden Industrien.**

Die letzte Woche brachte uns zwei Ver-
anstaltungen in Berlin, die viel von sich reden
machen, und zwar die Tagung des Bundes der
Landwirte und den Deutschen Handelstag. Trotz
ihrer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik waren
die repräsentativen Vertreter der Landwirtschaft
alias feudale Junker und der Industrie
und Kaufmannschaft in grundsätzlicher Ver-
kämpfung der modernen Arbeiterbewegung
durchaus einig. Was in dieser Beziehung die
Agrarier um Herrn von Udenburg-Zanufschau
herum in brutaler Offenheit geradezu heraus-
sagten, das wollen die sich liberal nennenden
Kaufherren ebenfalls verwirklicht sehen, nur
fehlt ihnen der Mut der Ueberzeugung. Diese
Auffassung wird bestärkt durch die Art, wie der
Deutsche Handelstag die Materie des Arbeit-
willigen schubete und das Verlangen nach
einem Verbot des Streikposten-

sichens behandelte. Angenommen wurde
folgende Resolution:

„Der Deutsche Handelstag hat auf Grund der
von ihm bei seinen Mitgliedern veranstalteten Um-
frage die Ueberzeugung gewonnen, daß, um den
Uebelständen bei Streiks im wesentlichen zu be-
ggnen und die Arbeitswilligen nicht fern von dem
Terrorismus der Streikenden in bisheriger Weise
auszusetzen, ein ausgiebiger und schnellerer
Schutz der Arbeitswilligen auf geistlichem Wege zu
schaffen ist.“

Hierzu war noch der Zusatzantrag gestellt,
aber nach langer Diskussion abgelehnt:

„Er sieht in einem Verbot des Streikposten-
nehmens das wirksamste Mittel dazu und spricht sich
dafür aus, daß ein solches Verbot baldigt erlassen
werden wird.“

Aber nicht aus Liebe zu den Arbeitern ist
die Ablehnung erfolgt, sondern weil die liberal
anrühenden Kaufherren ihre politische Vertretung
im Reichstage nicht noch mehr bei den Arbeitern
in Mißkredit bringen wollten. Zudem wollten
sie nicht den liberalen Präsidenten des Reichs-
tages, Herrn Kaempf, der auch dem Handelstag
präsiidierte, in Verlegenheit bringen. Denn der
Beschluss, die gesetzliche Arbeitszeit für Arbeit-
erinnen zu verlängern, kennzeichnet die liberalen
Herren zu genüge. Dazu kommt, daß furcht-
same Gemüter unter ihnen auch irgendeinem
Staatsanwalt zutruhen, bei passender Gelegen-
heit ausverrungsungswütige Unternehmer mit
gleichem Maße wie am Streik beteiligte Ar-
beiter zu messen.

Was auf diesen beiden Tagungen an sit-
tlicher Entrüstung über den Terrorismus der
Arbeiter geäußert wurde, könnte bei Leicht-
gläubigen und Uneingeweihten den Anschein
erwecken, als ob die Unternehmer die geborenen
Wächter über Sitte und Ordnung und Feinde
aller Mittel zum Zwecke der Hebung ihrer
eigenen wirtschaftlichen Lage seien. Obgleich
wir der Beweispflicht enthoben sind, daß
nirgendwo anders so rücksichtslos Terrorismus
gepflegt wird, als wie von unseren deutschen
Kapitalisten, so wollen wir doch unseren Lesern
die Befanntschaft der Neugründung einer
terroristischen Zwecken dienenden
Unternehmerorganisation für die
Papier und Leder verarbeitende
Industrie. Sitz Leipzig, nicht vor-
enthalten.

Der Zweck dieser Gründung ist die Nieder-
kämpfung der gewerkschaftlichen Bestrebungen
zur Besserstellung der Arbeiter und zur Hoch-
treibung der Preise für die Produkte der Mit-
glieder. Dieses löbliche Ziel soll erreicht werden
durch schwarze Listen, Entlassung „ver-
sehbentlich“ eingestellter, anderswo ausständig
gewordener Arbeiter und durch einen gehörigen
Truck auf die Lieferanten der Verbands-
mitglieder. Die §§ 2 und 3 der Satzungen, be-
tittelt: Zweck und Mittel, besagen darüber:

§ 2. Zweck.
Der Arbeitgeberverband für die Papier und
Leder verarbeitende Industrie bezweckt:

1. Die Interessen der Arbeitgeber gegenüber
unberechtigten Anforderungen der Arbeitnehmer zu
schützen;

2. durch gemeinsames Vorgehen Lieferanten zu
veranlassen, an besonders namhaft zu machende
Schleuderfirmen nicht mehr zu liefern, bis die betref-
fenden Firmen sich gezwungen sehen, falls sie außer-
halb der in Frage kommenden Verbände stehen, sich
denselben anzuschließen und die Bestimmungen der
Verbände und Verpflichtungen den Mitgliedern
gegenüber einzuhalten.

§ 3. Mittel.
Die Vereinigung errichtet eine gemeinsame Ge-
schäftsstelle. Die Leitung der Geschäftsstelle wird
einer neutralen Persönlichkeit übertragen.

Jeder der angeschlossenen Verbände hat Anspruch
auf das Eingreifen der Geschäftsstelle, doch muß von
dem betreffenden Vorstehen zu diesem Zweck ein
schriftlicher Antrag eingereicht werden, und zwar
nötigenfalls unter Beifügung entsprechender Belege.
Für die Richtigkeit der Belege haftet der Antrag-
steller.

a) Im Falle eines Streiks verpflichten sich die
Vorstehenden sämtlicher Verbände, an die denselben
angeschlossenen Mitglieder und anstehenden Fir-
men die Namen der streikenden Arbeiter bekanntzu-
geben. Sollten trotz dieser Maßregel die Streikenden
von einem Mitgliede oder von einer anstehenden
Firma eingestellt werden, so verpflichten sich die be-
treffenden Vorstehenden, der Geschäftsstelle unverzüg-
lich Meldung zu machen. Die Geschäftsstelle hat als-
dann die betreffende Firma zu veranlassen, die in
Frage kommenden Arbeiter zu entlassen und dieser
Forderung eventuell den nötigen Nachdruck zu geben.

b) Zur etwaigen Unterstützung sind von Seiten
der Geschäftsstelle sämtliche von den Mitgliedern
namhaft zu machenden Lieferantenfirmen zu einer
Verpflichtung zu veranlassen, daß dieselben an keine
Firma liefern wollen, welche von der Geschäftsstelle
zum Zwecke der Verhängung einer zeitweiligen oder
dauernden Materialsperrung namhaft gemacht wird, bis
eine diesbezügliche Verifikation von der Geschäftsstelle
wieder aufgehoben ist.

c) Sollte eine Lieferantenfirma sich weigern, den
gewünschten Vertrag zu unterzeichnen oder trotz des
Vertrages gegen denselben verstoßen, so ist nach glaub-
hafter Mitteilung durch den betreffenden Vorstehen-
den von Seiten der Geschäftsstelle den Mitgliedern durch
eingeschriebenen Brief der Tatbestand mitzuteilen,
mit dem Ersuchen, daß sie bis auf Widerruf von der
betreffenden Firma keine Materialien mehr beziehen.

d) Die gleichen Maßregeln müssen auf Antrag
ergriffen werden, wenn es sich darum handelt, gegen
außenstehende Firmen oder Schleuderfirmen vorzu-
gehen. Es gelten auch in diesem Falle die sämtlichen
Bestimmungen des § 3.

e) Die an die Lieferanten gerichtete Mitteilung
über Verhängung der Materialsperrung ist von der Ge-
schäftsstelle durch eingeschriebenen Brief zu erlassen
und ist anzufügen, ob die Lieferantenfirma bereit
ist, in die Sperrung sofort einzutreten.

f) Sollten Lieferantenfirmen die Verantwortung
dieser Frage unterlassen oder mit „nein“ beantwor-
ten, so hat die Geschäftsstelle unverzüglich die Vor-
stände der Verbände hiervon zu benachrichtigen, und
verpflichten sich letztere, ihre Mitglieder in geeigneter
Weise ebenfalls über die Tatsachen zu unterrichten.

Die von uns in Fettdruck hervor-
gehobenen Bestimmungen sprechen unterhoben
von der statutarischen Verpflichtung, bei wirt-
schaftlichen Kämpfen und bei dem Gebrauch

des geistlich gewährleisteten Streifrechts schwarze Listen, Materialsperrre und Zwang zur Entlassung angestellter Arbeiter anzuwenden. Doch diese Mittel seit Jahren im Gebrauch sind, haben unsere Kollegen zur Genüge am eigenen Leibe verspürt, ohne den Trost zu haben, daß ein Staatsanwalt deswegen einen Unternehmer am Kantbahn gefriert hätte. Aber was bisher die Bedernabobelen geheim und verdeckt ausgeübt haben, das soll jetzt organisatorisch geregelt werden, auf daß jeder Arbeiter, der es magt, wider den Stachel zu lösen, dauernd in seiner Arbeitswilligkeit beschränkt wird.

Wollen die Kollegen und Kolleginnen sich vor Schäden durch die neue Arbeitgeberorganisation schützen, so müssen sie sich unverzüglich der zu ihrer Interessenvertretung berufenen Gewerkschaft anschließen und das ist anerkanntermaßen einzig und allein der Sattler- und Portefeullerverband!

Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen besucht die Frauenverfammlungen am 2. März!

Zum dritten Male veranstaltet in diesem Jahre die sozialdemokratische Partei einen allgemeinen Frauentag, um demonstrativ die Forderung zu erheben, den Frauen das Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften zu gewähren. Diese Forderung ist außer auf den Frauentagen wiederholt und bei den verschiedensten Gelegenheiten an die Regierung gerichtet worden; bis jetzt aber stets ohne Erfolg, und wahrscheinlich wird auch der Frauentag nicht imstande sein, die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften in Stadt und Land zum Nachgeben in dieser Frage zu veranlassen. Dennoch muß aufs neue der Versuch gemacht werden, gilt es doch auch, immer mehr Frauen von der Notwendigkeit der Forderung zu überzeugen und ihnen zu beweisen, daß die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse für die Arbeiterklasse nicht eher andere werden, bis diese ihre Selbsthilfe so weit ausgebaut hat, um eine Aenderung zu erzwingen.

Auch hierzu wird und muß der Frauentag dienen. Er soll vor allen Dingen die Frauen und Töchter der arbeitenden Bevölkerung aufklären und ihnen zeigen, daß Männer und Frauen ein gemeinsames Interesse an der Aenderung der gegenwärtigen Zustände haben und daß auch die Frauen mithelfen müssen, sie herbeizuführen.

Allgemein in Arbeiterkreisen hört man Klagen über die Teuerung der Lebensmittel, der Wohnungsmieten usw., die die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung immer mehr er-

schwert, den Arbeiterinnen größere Sorgen auferlegt und die alleinlebenden Arbeiterinnen, die alle Ausgaben aus ihrem Arbeitsverdienst bestreiten müssen, zur Unterernährung zwingt. Es ist ausgeschlossen, daß bei den niedrigen Verdiensten, die mit wenigen Ausnahmen für Arbeiterinnen üblich sind, diese in der Lage sind, sich anständig kleiden und ausreichend ernähren zu können. Daraus aber entstehen oftmals Folgen, unter denen sie ihr ganzes Leben hindurch leiden müssen. Ein großer Teil der schweren Frauenkrankheiten und auch der Säuglingssterblichkeit ist auf die Unterernährung zurückzuführen, zu der die arbeitenden Frauen und Mädchen gezwungen sind, wollen sie mit ihrem geringen Verdienst allen Anforderungen gerecht werden, die das Leben an sie stellt. Zahlreiche, nicht ausreichende Ernährung schwächt eben den Körper und dies rächt sich, wenn auch manchmal erst nach Jahren.

Unterstützt wird diese Wirkung durch die gesundheitsschädigenden Einflüsse der Erwerbsarbeit, und zwar ist es in den meisten Fällen nicht die Erwerbsarbeit an sich, sondern die Art, in der sie ausgeübt werden muß, die diese Wirkungen hervorruft. Achtstündige Arbeitszeit ist nur in den allerwenigsten Betrieben üblich; in den meisten Fällen wird erheblich länger gearbeitet, haltend, um bei den niedrigen Akkordpreisen nur ja einigermaßen annehmbare Verdienste zu erzielen. Wo keine Akkordarbeit üblich ist, da sorgt ein Aufpassersystem oder die schnellgehende Maschine dafür, daß die Arbeiterin nicht zur Ruhe kommt.

Alle Versuche, einen günstigeren gesetzlichen Arbeiterinnenschutz zu erreichen, sind bisher erfolglos geblieben. Gesetzlich dürfen Arbeiterinnen 10 Stunden täglich beschäftigt werden und die Praxis zeigt, daß häufig länger gearbeitet werden muß, weil die Unternehmer sich nach den Vorschriften nicht richten. Auch die Bestimmungen über Sauberkeit und Ventilation werden vielfach nicht beachtet, und dadurch die Arbeiter und Arbeiterinnen gezwungen, in dumpfen, schlecht gelüfteten Räumen tagsüber bis in die späten Abendstunden tätig zu sein, obwohl sie wissen, daß dies ihrer Gesundheit durchaus nicht zuträglich ist. Der Unternehmer kehrt sich nicht daran. Ist eine Arbeiterin nicht mehr imstande, ihren Platz auszufüllen, so wird eine andere an ihre Stelle gesetzt, ohne daß danach gefragt wird, was aus der ersten wird.

Und in der Heimarbeit gibt es überhaupt keinen gesetzlichen Arbeiterschutz. Wohl besteht seit April 1912 das Hausarbeitsgesetz, das aber im allgemeinen den Heimarbeiterinnen keinen Nutzen bringen wird, da die Paragraphen, die

auf die Lohnverhältnisse einwirken könnten, noch nicht in Kraft getreten sind und die Forderung der Arbeiterkraft, Lohnämter zu schaffen, welche die Löhne in der Heimarbeit festsetzen und regeln sollten, von der Reichstagsmehrheit abgelehnt wurden.

Beim Hausarbeitsgesetz aber hat sich wieder einmal gezeigt, daß die Regierung und die Mehrheitsparteien nicht die Absicht haben, durch gesetzliche Bestimmungen die Lebenslage der schlechtgestellten Arbeitermassen zu erleichtern. Sie sind vielmehr bei ihren Maßnahmen ängstlich darauf bedacht, den Unternehmern nur keine Lasten aufzuerlegen, und leider gelingt es immer wieder, die Arbeiterschaft, oder doch einen großen Teil der zur Arbeiterklasse gehörenden Personen über die wahren Absichten und die Wirkungen der gesetzlichen Vorschriften zu täuschen.

Vor allen Dingen gelingt dies bei den Arbeiterinnen und bei den Arbeiterfrauen, die häufig noch den Allgemeinheit beruhigenden Fragen gleichgültig, ja manchmal sogar verständnislos, gegenüberstehen. Dabei sind diese Fragen oft von einschneidender Bedeutung für die Lage der Arbeiterklasse. Es sei nur erinnert an die Wirkungen der Steuer- und Zollgesetzgebung und an die des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung. Auch die Frauen werden davon betroffen, und wenn nicht als Arbeiterinnen, so doch als Staatsbürgerinnen und vor allen Dingen als Angehörige der besitzlosen Klasse. Bis jetzt aber hat man immer wieder abgelehnt, die erwachsene weibliche Bevölkerung zur Beratung der Maßnahmen mit heranzuziehen, die man auf sie mit anwendet.

Die Frauen unterstehen in gleicher Weise den Gefahren wie die Männer und werden, sobald sie eigenes Einkommen haben, in gleicher Weise zur Ausbringung der Mittel mit herangezogen. Schon aus diesem Grunde muß die Ausschaltung von der Anteilnahme an der Gesetzgebung, die durch das Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften erreicht wird, als ein bitteres Unrecht empfunden werden. Dies ist es aber nicht allein, was die arbeitende Klasse immer wieder veranlaßt, das Wahlrecht auch für die weibliche Bevölkerung zu verlangen. Auch aus Selbsterhaltungstrieb erhebt sie immer wieder die Forderung auf Gewährung des Frauenwahlrechts und Beteiligung der Schranken, die der Mitarbeit der Frauen in den staatlichen und kommunalen Verwaltungen entgegenstehen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß für manche Zweige der Verwaltung die praktische und beratende Mitarbeit weiblicher Personen dringend notwendig wäre. Es sei hier nur an die Ar-

Selbstvertrauen!

Bei den meisten, die keinen Erfolg hatten, begann es dann bergab zu gehen, als sie anfangen, an sich zu zweifeln, sich selbst herabzusetzen und das Vertrauen in ihre Fähigkeit zum Erfolg zu verlieren. In dem Augenblick, wo Du dem Zweifel an Dir selbst in Deinem Geist Einlaß gewährst und das Selbstvertrauen verlierst, übergibst Du die Festung dem Feinde. So oft Du zugibst, daß Du schwach oder unfähig bist, schwächst Du dem Selbstvertrauen, und damit gefährdest Du die Grundlage alles und jedes Erfolges.

Solange Du einen Dunstkreis von Mißlingen um Dich verbreitest und Zweifel und Entmutigung ausstrahlst, so lange wird Dir auch alles mißlingen. Du mußt vielmehr das Gegenteil tun: jeden Gedanken an Mißlingen, jeden Schatten von Entmutigung mußt Du gänzlich von Dir abtun. Faße Dein Ziel kühn ins Auge mit stolzem Sinn und entschlossenem Mut — und Du wirst mit eignen Augen sehen, wie alles sich verandelt und nach Deinem Sinn sich fügt. Ehe Du in der neuen Welt leben willst, mußt sie lebendig vor Deinen Augen sehen. Nur das, was Du so lebendig vor Dir siehst, an was Du glaubst und wonach Du unaufhörlich strebst und ringst — nur das wirst Du erreichen, das aber auch sicher.

Ich kenne Menschen, die monatelang vergeblich Stellung gesucht haben; denn sie betreten das Zimmer des Mannes, bei dem sie sich melden, mit dem Bekenntnis ihrer Schwäche — wenigstens sieht man sofort an ihrem Benehmen, daß sie kein Selbstvertrauen haben. Ihr Gesicht und ihre Haltung weisen schon, daß sie keinen Erfolg haben werden;

sie ergeben sich schon vor dem Kampf; sie sind lebende Zeugen gegen sich selbst.

Wenn Du bei jemand eine Stellung suchst, so darf er nicht aus Deinem Gesicht und Deinem Verhalten die Worte ablesen: „Bitte, geben Sie mir doch Stellung; werfen Sie mich nicht hinaus; das Schicksal verfolgt mich; ich bin ein Pechvogel; ich habe keinen Mut; mein Selbstvertrauen ist fort!“ Wenn er das sieht, so hat er bloß Geringschätzung für Dich und sagt sich sofort, daß Du kein Mann für ihn bist, mit dem er etwas anfangen kann, und sucht Dich sobald als möglich los zu werden.

Umgekehrt: wenn Du Stellung suchst, so mußt Du schon ins Zimmer treten mit dem Gesicht eines Eroberers; Vertrauen mußt Du ausstrahlen, sonst wirst Du den Mann nicht dazu bringen, daß er Dir vertraut und überzeugt ist. Du siehst der rechte Mann für ihn. Deine bloße Gegenwart muß in ihm die Ueberzeugung erwecken, daß Du ein harter Mensch bist, ein Mensch, der seine Arbeit kraftvoll, froh und begeistert tun kannst.

Das Gefühl, daß man sich auf sich selbst verlassen kann, hat großes und kraftvolles Selbstvertrauen im Gefolge und ist der beste Ersatz für gute Empfehlungen, für einen vornehmen Stammbaum, für Einfluß und Geld. Es ist das beste Kapital in der Welt; es hat mehr Hindernisse aus dem Wege geräumt, mehr Schwierigkeiten überwunden und mehr Erfolge errungen als irgend eine andere menschliche Eigenschaft.

Aus D. S. Marbens Buch „Wer sich viel vertraut, der wird viel leisten“.

Etwas vom Necken und Hänseln.

„Es wird höflichst gebeten, die Tiere nicht zu necken!“ So mahnen die Schilder im Zoologischen Garten die unzerlegten oder gedankenlosen Besucher zur Unterdrückung einer Laune, die entspringt aus der bösen Lust, sich auf Kosten des Schwächeren zu erfreuen. Das Tier im Käfig kann sich nicht wehren; in ohnmächtiger Not rüttelt es höchstens an den eisernen Gitterstäben, zum Gaudium des Neckenden, der sich so recht als „Herr der Schöpfung“ fühlt. Aber nicht vom Hänseln und Necken der Tiere soll hier die Rede sein, sondern vom Necken und Hänseln der Menschen untereinander.

Die Laune, sich über Fehler oder Schwächen des Mitmenschen zu belustigen, ist weit verbreiteter, als man gewöhnlich annimmt. In Geschäften, Fabriken oder anderen Arbeitsstätten ist wohl teils der eine ober der andere, der gelegentlich Grund zur Belustigung gegeben hat. Alle haben auf seine Kosten weiblich gelacht und den Betreffenden zur Zielscheibe mehr oder minder schlechter Witze gemacht, und wenn gelegentlich die Erinnerung an den Vorfall wieder einmal geweckt wird, so wird kein Mensch solche harmlose Neckerei verbieten; ja, der Urheber wird kugelförmig in den Chor der Lacher mit einstimmen. Ist es aber nötig, bei jeder Gelegenheit, gar täglich daran zu erinnern? Ist es nicht eine niedrige Freude, dem Mitmenschen auf diese Weise mit seiner Schwäche wehe zu tun?

Was soll man aber dazu sagen, wenn hier und da gar körperliche Schäden und Gebreden zum Gegenstand der Neckerei gemacht werden? Das ist nicht mehr Neckerei, sondern Spott. Und darin gefallen sich leider Angehörige aller Stände. Sie wissen sehr wohl, welcher Bildungsmangel darin liegt,

beiten in der Armen- und Waisenverwaltung, bei der Ausgestaltung des Schulwesens sowie bei der Beratung und Durchführung der Arbeiterversicherung (Schwangeren- und Wöchnerinnen-schutz) erinnert. Auf diesen Gebieten würden Frauen sicher wertvolle Anregungen geben können und haben dies auch bereits überall dort getan, wo man sie zur Mitarbeit herangezogen hat.

Diese Mitarbeit ist aber bisher nur in ganz geringem Umfange möglich gewesen; vor allen Dingen ist sie verlagert durch das für weibliche Personen bestehende Verbot, die Vertreter wählen zu dürfen, die berufen sind, an der Gesetzgebung mitzuwirken. Dadurch aber werden auch die arbeitenden Frauen ausgeschaltet, in Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis heraus, die in den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten entschieden werden, ihre Meinung abzugeben. Deshalb haben die Arbeiterinnen sogar ein besonderes Interesse an der Gewährung des Frauenwahlrechts, und dies veranlaßt sie mit, an den Versammlungen teilzunehmen, die darauf hinausgehen, wieder einmal diese Forderungen zu erheben.

Zur übrigen ist es die Erkenntnis, daß es nur der gemeinsamen Arbeit von Männern und Frauen gelingen wird, die Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung besser zu gestalten und daß das Wahlrecht hierzu unbedingte Voraussetzung ist.

Diese Erkenntnis veranlaßt ja auch die Vertreter der Arbeiterklasse immer wieder, für die Forderung energisch einzutreten, trotz aller Hinweise auf die Gleichgültigkeit vieler Frauen den öffentlichen Angelegenheiten gegenüber. Diese Gleichgültigkeit würde beseitigt werden mit dem Augenblicke, wo die Frauen vor die Notwendigkeit gestellt wären, ihre Stimmen abzugeben, um die entscheidenden Körperchaften zu wählen. Für diese Ansicht liefert die Entwertung der arbeitenden männlichen Bevölkerung seit der Zeit, wo ihnen das Wahlrecht gegeben wurde, den besten Beweis. Die Erkenntnis der Zusammenhänge des Wirtschaftslebens und der Tatsache, daß die Arbeiterklasse auf sich allein angewiesen ist im Kampfe um wirtschaftliche und politische Befreiung, schafft ihr Mitstreiter auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Diese Erkenntnis aber auch den Frauen beizubringen und sie für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse vorzubereiten, werden die Versammlungen zur Forderung des Frauenwahlrechts erheblich beitragen.

Deshalb muß die Arbeiterklasse alles tun, um einen guten Versammlungsbefuch zu ermöglichen. Hier kommt noch hinzu, daß die

Forderung nur dann Aussicht auf Erfolg haben wird, wenn der Regierung immer wieder gezeigt wird, die Massen verlangen Milderung des bestehenden Zustandes, der die weibliche Bevölkerung zur Rechtlosigkeit verurteilt und sie hindert, an der Gesetzgebung mitzuarbeiten. Wenn daher die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dazu beitragen, ihre Kolleginnen und ihre Frauen zum Besuch der Versammlungen zu veranlassen, so handeln sie auch in ihrem eigenen Interesse. Sie fördern dadurch die Aufklärungsarbeit unter den Frauen und Töchtern der Arbeiterklasse und geben diesen die Möglichkeit, sich an dem Befreiungskampfe zu beteiligen, der der arbeitenden Bevölkerung günstigere Lebensbedingungen schafft.

**Mehr Selbstbewußtsein!
Mehr Rückgrat!**

Diese zeitgemäße Aufforderung, gleichzeitig eine dringende Mahnung an alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die gegenwärtig die Hande durch die deutsche Arbeiterpresse macht, verdient auch von unseren Kollegen beachtet und beherzigt zu werden. Sie hat folgenden Wortlaut: „Es kommt nicht selten vor, daß Arbeiter bei der Redaktion des Arbeiterblattes vorprechen und erbittert über die Art und Weise klagen, wie sie von den Arbeitgebern oder den vorgelegten Beamten behandelt werden. Im Anschlusse daran wird eine öffentliche Rüge von dem Arbeiterblatte gefordert. Auf die Frage, was denn derjenige, der von seinem Arbeitgeber oder Vorgesetzten grob und beleidigend behandelt wurde, demgegenüber getan habe, ertönt nicht selten die Antwort: Nichts! Das ist ein erheblicher Mangel an Selbstbewußtsein. Gewiß sollen die unangemessenen Behandelten nicht etwa wieder schimpfen oder in der Erregung zu irgendeiner Unbesonnenheit sich hinreißen lassen; damit setzen sie sich lediglich ins Unrecht und schaden sich unter Umständen meistens noch empfindlich. Aber sie hatten die Pflicht, sich eine ungehörige Behandlung auf der Stelle energisch zu verbitten. Mangel an Rückgrat ist es auch, wenn ein Arbeiter Mißstände in einem Betrieb erst dann entdeckt, wenn er diesen aus irgendeinem Grunde schon verlassen hat. Wer den Mut der Kritik erst dann findet, wenn er den kritisierten Zuständen entronnen ist, bringt sich sehr leicht in den Verdacht, daß der Zweck seines Tuns nicht die Abhilfe der geringsten Zustände, sondern Rache ist. Jeder, insbesondere der organisierte Arbeiter, hat die Pflicht, die Beseitigung grober Mißstände sofort anzukündigen, sobald er davon Kenntnis erhält. Das Arbeiterblatt kann und soll zur Kritik in der Öffentlichkeit erst dann in Anspruch genommen werden, wenn andere Mittel nicht angewandt werden können oder versagt haben. Auf

keinen Fall darf es benutzt werden, daß Verärgerte an einem Unternehmer oder Vorgesetzten ihr Mitleiden fühlen. Mehr Rückgrat ist ferner zu fordern gegenüber dem Bestreben der Arbeitgeber, die Arbeiterschaft durch direkte oder indirekte Anwendung von Zwangsmitteln in die selben Reihen zu treiben oder von den freigewerkschaftlichen Organisationen fernzuhalten. Wenn irgendein Freiwerkelintalide der Organisation fernbleibt, ist das nicht verwunderlich, ihm kann man darob keinen großen Vorwurf machen; wenn aber vollkräftige, tüchtige Arbeiter im besten Alter aus ängstlicher Rücksichtnahme und in der Befürchtung, dem Arbeitgeber könnte das nicht willkommen sein, der Organisation fernbleiben, so ist das eine Augenweide, die hart an Jämmerlichkeit grenzt. Der jetzt so modern gewordene Vorbehalt, daß man ja doch — denken könne, was man wolle, ist nur ein recht sadencheiniges Mantelchen für ein solch rückgratloses Verhalten. Diese Art von „Arbeits“ befaß auch der Sklave längt verpaugener Zeiten. Darum sollte jeder, der noch nicht in die Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft getreten ist, in sich gehen und nachdenken, ob er nicht als gerader und selbstbewußter Mensch, als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft, die Pflicht hat, gerade dort Rückgrat zu zeigen, wo er als Hauptfaktor auftritt und für andere Werte schafft! Seine Kraftstube, die zuweilen bei lange geschundenen und gedrückten Menschen als Reaktion aufzutreten pflegt und in diesem Falle verständig ist, fordern wir, sondern selbstbewußten Stolz, der sich gegen unwürdige Zumutungen und beleidigende Heringschabung aufbäumt und sich in ehrlicher Entrüstung unerschrocken und fallblütig Genugtuung verschafft!“

Für unsere Kollegen und Kolleginnen bietet dieser Appell gewiß nichts Neues. Fast in jeder Nummer des Verbandsorgans ist ähnliches, wenn auch in anderer Form, zu lesen. Trotzdem glauben wir mit dem Abdruck einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen und wünschen nur, daß im Interesse der Arbeiterschaft der erzieherische Erfolg nicht ausbleibt.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Sattler, Caschner und Riemer in Australien.

Unter gleicher Ueberschrift brachten wir in Nr. 40/1912 einen aus dem „Nachblatt“ der Sattler, Caschner und Riemer Österreichs entnommenen Artikel, in welchem die Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer australischen Berufsgenossen so gelobt werden, daß man sich schon jetzt in den Zukunftsstaat versetzt glaubt. Die Arbeitszeit soll diese Schichtarbeit zufolge 44 Stunden die Woche betragen. Samstag ist völlig arbeitsfrei, die Entlohnung eine weit höhere als wie in Deutschland oder Österreich, ausgeprägtes Kontrollrecht der Organisationsver-

Der kluge Esel und sein „noch klügerer“ Sohn.

Schon im Alten Testament lesen wir von einem Esel, der reden konnte. Koschate Menschen behaupten, dieser Esel habe eine große Nachkommenschaft und einige Vertreter der Familie seien heute noch am Leben. Aber derartige Koschateien sind nicht ernst zu nehmen. Wir haben noch keinen Esel kennen gelernt, der reden konnte. Die wir kennen lernten, konnten nur schwätzen, und waren auch die meisten harmloses Zeug schwätzen, so waren doch einige darunter, denen man die biblische Warnung unter die Nase reiben mußte:

„Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen.“

Einen sehr klugen Esel aber lernten wir kennen, der hatte einen Sohn, und der war sein gerades Gegenteil. Zuweilen fällt nämlich der Apfel weit vom Stamm. Dieser junge Esel kam bald dahinter, daß er „alles besser wußte“, als sein Vater. Er wußte z. B., daß die Abneigung der Esel gegen Wölfe lediglich ein dummes Vorurteil war, eine Schurke der alten Esel, die nicht die Fähigkeiten besitzen, sich der neuen Zeit anzupassen. Unser Eselsjüngling ließ sich daher auch nicht abhalten, mit einem Wolfe, den er gelegentlich eines Ausfluges kennen gelernt hatte, Freundschaft zu schließen. Eines schönen Tages aber fand man sein säuberlich abgenagtes Gerippe am Waldrande. Der Wolf hatte ihn zum Fressen gern gehabt.

So gerne haben die Kapitalisten die Arbeiter, zum Fressen gern, und die Arbeiter, die den Freundschaftsverhältnissen der Kapitalisten Vertrauen schenken, sind keine klugen Esel.

welcher Grad von Gefühlsroheit sich darin äußert! Nun gibt es ja überall Verkündige, die da mahnen: „Laßt das Reden und Hänjeln. Es führt zu nichts Gutem!“ Aber oft werden ihre Worte überhört, vielleicht sorglos verachtet. Was kann denn geschehen? Bin ich nicht der Ueberlebende? Zwinge ich ihn nicht mit meiner Körperstärke? Kann er sich etwa messen mit meines Geistes Wis? So ähnlich klingt es zurück. Schöne Helden! Wenn verdanken sie denn ihre Körperstärke, ihre Geistesgaben? Anstatt sie zu verwerten als heilige Güter zum Segen der Mitmenschen, stiften sie Unsegen und Unglück. Denn so mancher, der gehänselt und beschpottet wurde, wird verbittert; einjam geht er fortan seinen Weg, fern von Menschen. Mißtrauen bringt er jedem entgegen, der sich ihm nähern will; das Vertrauen auf Güte, Liebe und Nachsicht, deren wir alle so sehr bedürfen, ist geschwunden.

Es gibt Sprichwörter, die sich in den deutschen Sprichwörterbuch eingeschmuggelt haben, die aber leider keine Wahrwörter sind. Zu diesen gehört das Wort: „Schadenfreude ist die reinste Freude!“ Es müßte eigentlich heißen: „Schadenfreude ist die gemeinste Freude.“ Und dazu gehört auch die Freude am maßlosen Reden und Hänjeln.

Diese bemerkenswerten Ausführungen lesen wir im „Allgemeinen Wegweiser“. Wie oft hatten auch wir Gelegenheit, die unliebsamen Folgen dieser Unsitte im Verbandsleben zu beobachten. Wie so mancher blieb den Beratungen fern, so mancher warf verbittert die Hinte ins Korn. Und doch! Wie nötig haben gerade wir als Gewerkschaftler ungetrübtes gegenseitiges Vertrauen. Die moderne Zeit stellt große Aufgaben an uns, und die bedingen einen engen

Zusammenfluß aller Massengenosse. Lassen wir deshalb alle uns trennenden Momente beiseite, und handle ein jeder nach dem Worte Goethes: „Esel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Zweierlei Kinder.

Kürzlich waren zwei hübsche Zeitungsnotizen zu lesen. Im „Deutschen Volksblatt“ stand:

„Ein Wiegenlied für Erzherzog Franz Joseph Otto. Frau Erzherzogin Jitta hat ein von Frau Elsa Rib, der Gattin des I. und I. Hauptmanns im Infanterie-Regiment Nr. 57, Koloman Rib, komponiertes Wiegenlied entgegengenommen und der Dame ihren Dank ausdrücken lassen.“

In der „Eulinger Kreiszeitung“ (Eulinger in Hannover) veröffentlicht ein Herr Waisenrat folgende Anzeige:

„Zwei hübsche kleine Mädchen, im Alter von 2 und 4 Jahren, sollen am Sonntag um 9 Uhr morgens im Nienaderischen Gasthaus in gute Pflege mitbedingender untergebracht werden.“

Wenn du als Erzherzog auf die Welt kommst, dann komponieren dir die Gattinnen der Hauptleute Wiegenlieder. Aber wenn du nur irgendein verwaistes armes Kindlein bist, dann wirst du in einem Gasthaus öffentlich veräußert. Und je weniger einer fordert, um so schneller wirst du ihm übergeben. Wenn es aber Dichter geben sollte, die nach Märchenstoffen suchen, da wären zwei: „Es kam einmal ein Kind zur Welt, dem starb die verlassene Mutter bei der Geburt. Da feste sich die Gattin des I. und I. Hauptmanns im Infanterie-Regiment Nr. 57 Koloman Rib hin und komponierte ein Wiegenlied, um das Kindlein zu trösten.“ Das andere Märchen kann man sich hinzudenken.

treter bezüglich Einhaltung der Tarifverträge und andere schöne von uns gebrachte Sachen mehr.

Freunden unserer Zeitung erschien diese Lobpreisung australischer Verhältnisse doch etwas zu übertrieben; sie überländen den Zeitungsartikel zwei deutschen Kollegen, welche früher Mitglied unseres Verbandes waren und denen sie um eine Gegenäußerung. Leider müssen wir konstatieren, daß die uns jetzt vorliegenden Schilderungen sehr von den in Nr. 40/1912 gebrachten abweichen. Sie lassen erkennen, daß die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft durch Menschen überall, wo der Kapitalismus Eingang gefunden hat, betrieben wird. Es dürfte daher die Warnung angebracht sein: Niemand lasse sich durch Zeitungsartikel und sonstige glänzende Berichte verleiten, ins Ausland zu gehen, bevor er sich genau orientiert hat. Die gewerkschaftlichen Landeszentralen sind zu Auskünften gern bereit.

In den uns zur Verfügung gestellten Briefen heißt es u. a.:

Wer da glaubt, daß Australien wie ein Stück Zukunftsstaat aussieht, dem gehen die Augen auf, sobald er es selber in Augenschein nimmt. Es herrscht hier die Labourpartei. Diese bedeutet für Australien, was in Deutschland die Fortschrittspartei vorstellt. Ihr gehören die meisten Arbeiter an, trotzdem sie mit der internationalen Arbeiterbewegung nichts zu tun hat. Eine Anzahl Arbeiter sitzen als Abgeordnete dieser Partei im Unterhaus. Sie bildet im Parlament die Majorität und steht auf kapitalistischer Grundlage. Ab und zu werden den Arbeitern ein paar Brocken hingeworfen, um zu beweisen, daß sie für die Arbeiter eintreten. Wenn das Unterhaus ein Gesetz angenommen hat, muß das Oberhaus erst zustimmen, ehe es eingeführt wird.

Wer da glaubt, daß in Australien die Arbeiter alle organisiert sind, der befindet sich im Irrtum. Es gibt Betriebe, wo nicht ein einziger der Organisation angehört. Selbst in dem Betriebe hier in Perth (Westaustralien), in dem der Verbandsvorsitzende arbeitet, ist nicht alles organisiert. Es gibt Sattler darunter, die nach Feierabend zu irgend-einem Schmied gehen und dort bis in die halbe Nacht hinein arbeiten. Hier heißt es, wer nicht im Verband kommt, der läßt es bleiben. Wer dem Verband angehört, um dem kümmert sich kein Mensch, auch wenn der Betreffende seine Beiträge nicht pünktlich bezahlt. Bevor er sich nicht abgemeldet hat, ist er bairisch für die restierenden Beiträge. Im Weigerungsfall wird er verklagt und muß nun neben den restierenden Beiträgen die Gerichtskosten bezahlen. Bei dem Gerichte heißt es, der Verband rechnet für dich, er hat dadurch Ausgaben, du hast Vorteile, demzufolge hast du auch deine Pflichten zu erfüllen und Beiträge zu bezahlen.

In ganz Westaustralien besteht nicht eine Sattlerwerkstatt, in welcher nur 44 Stunden die Woche gearbeitet wird, sondern überall 48 Stunden, mit Ausnahme einer Werkstatt, in der die 48stündige Arbeitszeit eingeführt ist. An den ersten fünf Werktagen wird pro Tag 8 1/2 Stunden gearbeitet. Früh von 8 bis 12 Uhr, dann ist eine halbe Stunde Pause, und dann von 1 bis 5 1/2 Uhr abends. Sonnabends wird nur von 8 bis 12 1/2 Uhr mittags gearbeitet. An Sonnabenden sind von 1 Uhr mittags die Geschäfte geschlossen, mit Ausnahme der Restaurants, Lobbys und Wadmanhandlungen. Derselben schließen jeden Tag erst 11 Uhr abends. Sonntags sind die Restaurants den ganzen Tag geschlossen.

Die Entlohnung der Wertmeister unseres Berufes fängt mit 60 M. an und steigt bis zu 80 M. pro Woche. Die Lehrlinge haben 5 Jahre zu lernen und nicht, wie in dem Artikel stand, nur 3 Jahre. Es bleibt sich dabei gleich, ob der Junge Sattelmacher, Taschenmacher oder Sannesmacher (Niemer nach deutschem Begriff) lernt. Im ersten Lehrjahr gibt es 8, im zweiten 12, im dritten 20, im vierten 25 und im fünften Lehrjahr 30, auch 35 M. die Woche vergütet. Die Ausbildung ist einseitig. Die Lehrlinge müssen fünf Jahre lang auf ein und denselben Artikel arbeiten. Die Bestimmung, daß auf drei Gehilfen ein Lehrling gehalten werden darf, wird viel umgangen. Die Unternehmer sagen zu einem Jungen, du arbeitest fünf Jahre auf diesen Artikel als Arbeiter. Kontrakt wird nicht gemacht, nach dieser Zeit kann du auch als Sattler gehen. Das Handwerkszeug wird vom Unternehmer nicht geliefert oftmals fehlt sogar das größte Werkzeug. Nähtloben und Leimpinsel müssen Gehilfen sich selbst kaufen. Affordarbeit braucht man hier nicht einzuführen, denn die ganze Wochenarbeit ist schon Affordarbeiten. Wenn ein Gehilfe 60 bis 70 M. die Woche erhält, wollen die Unternehmer entsprechende Arbeit dafür sehen. In Westaustralien ist der höchste Wochenlohn für stotie Koffermacher 70 M., für Sattelmacher 80 bis 85 M. und für Hummetmacher 60 M. Diese Spezialarbeiter werden gut bezahlt. Im übrigen verdient ein Sattler in Perth 40 bis 45 M. pro Woche. Die Löhne sollen in Westaustralien höher sein als in Südastralien, da dort die Lebensver-

hältnisse billiger sind. In Südastralien verdient ein guter Arbeiter nur bis zu 60 M. die Woche. Der französische Kollege, welcher die Nachricht über die glänzenden Verhältnisse der australischen Kollegen in die Welt posaunt hat, arbeitet wahrscheinlich in einer Gouvernementswerkstatt (so ähnlich wie in Deutschland die Artilleriewerkstätten), da ist die 44stündige Arbeitszeit eingeführt.

Die Unternehmer haben ein großes Interesse, recht viele Sattler von auswärts herzubekommen. Da werden diesen 30 bis 45 M. die Woche geboten, den meisten fehlen die Unterhaltskosten, sie müssen aus Not zugreifen. Hier von einer Stadt zur andern zu fahren, ist nicht so leicht. Die Fahrt von Perth bis Melbourne kostet 80 M. und bis Sydney 105 M. Nach letzterem Ort muß man 10 Tage mit dem Schiffe fahren. Man denke sich hinein, wenn einer Familie hat und verliert hier seine Stellung. An 40 M. braucht er für Miete und Unterhalt wöchentlich. Am Ort erhält er keine Arbeit, er fährt nach Melbourne oder Sydney und findet dort auch nichts, so verliert derselbe alles, was er hat. Wo kommt man in Deutschland mit 100 M. hin. Wenn man arbeitslos ist, kann man sich etliche Wochen damit über Wasser halten. Im Notfall greift der Verband mit ein. Hier in Australien kümmert sich der Verband nicht darum. Man bezahlt keine Beiträge, erhält aber keine Unterstützung. Die deutschen Gewerkschaften sind in der Welt voran.

Wie sieht es mit den Krankenkassen aus? Wird ein Mensch krank, so löst der Aufenthalt im Krankenhaus pro Woche 20 M. Jeder Besuch vom Arzt in der Wohnung kostet 7,50 M., geht man zum Arzt, muß man 5 bis 6 M. bezahlen.

Es sind viele Deutsche hier, verheiratete und ledige, welche gern wieder nach Deutschland möchten, wenn sie nur die Mittel dazu hätten. Australien ist nicht das gelobte Land, wie es besonders in Deutschland unter den Arbeitern hieß. Vieles ist es nicht schön, was man jedoch erwartet, trifft nicht zu.

Eine Lohnbewegung der Sattler im Jahre 1912 in Perth brachte nicht den geringsten Erfolg.

Unsere Lehrlings- und Jugendabteilung muß durch Zuführung neuer Mitglieder ständig gestärkt werden.

:: Kollegen, nützet die Zeit! ::

Zeit Juni war diese Bewegung in Fluß. Im August wurde mit 36 Stimmen beschlossen, vor das Schiedsgericht zu gehen. Streikern dürfen die Arbeiter nicht, sonst werden sie auf Grund der hiesigen Landesgesetz bestraft. Die Unternehmer versuchten, einen Neil in diese Bewegung zu treiben. Die Forderung von 58 bis 65 M. Wochenlohn und 44stündige Arbeitszeit war ihnen zu hoch. Sie veranfaßten in einer der größten Werkstätten eine Einigungsverhandlung, zu der von jeder Werkstätte einige Gehilfen eingeladen wurden. Bei Bier, Brannt und Zigarren, welche die Unternehmer in Uebermaß spendierten, wurde auf die anwesenden Gehilfen eingewirkt. Der Vorstand der Gewerkschaft war bei diesem Treiben zugegen.

In der nächsten Mitgliederversammlung wandten sich unsere deutschen Kollegen ganz entschieden gegen ein derartiges Vorgehen gewerkschaftlicher Grundsätze. Der Präsident vom Klub der Deutschen, welcher die Meinung. Die Versammlung spendete lebhaften Beifall. Ein australischer Kollege sagte: „Schämen Sie sich, so zu schlafen und solche Sachen mitzumachen (der Vorstand arbeitete in dem Betrieb, wo es Bier und Zigarren gab). Da muß erst ein German (Deutscher) kommen und Euch im Schlafe hören.“ Die deutsche Arbeiterschaft ist in ihrer Organisation gegen Australien um 50 Jahre voraus. Nach fünf Wochen wurde der Australier entlassen und Anfang November Schreiber dieses Berichtes ebenfalls. Jetzt arbeitet derselbe in einem Betriebe, wo niemand organisiert ist. Der Verdienst in dieser Werkstätte beträgt 50 M. pro Woche. Der Verdienst ist hier im allgemeinen höher wie in Deutschland, er entspricht aber den Ausgaben. Vieles ist zwei- bis viermal so teuer. Angenie, die in Deutschland 60 bis 65 M. kosten, stehen hier im Preise von 100 M. Güte kosten ein enormes Geld gegenüber in der Heimat, 12 bis 15 M. und mehr beträgt der Preis. Die Nahrungsmittel sind zum Teil billiger, im Durchnitt jedoch teurer wie in Deutschland. Für Logis mit Wäsche und Bahnfahrt hat ein Kollege 27 M. Ausgaben pro Woche. Wenn man sich noch ein Glas Bier leisten will, Durst hat man hier immer, so bleibt kaum was übrig. Ein Glas australisches Bier kostet 25 Pf., deutsches Bier 1,50 bis 2 M. Eine deutsche Sechspennig-Zigarete

kostet hier 25 Pf. An Vergnügungen ist kein Mangel, besonders Sport. Jeden Mittwoch und Sonnabend ist Pferderennen. Im Perth sind 10 Rennplätze angelegt. Auch der Besuch von Kinos ist sehr beliebt. Wegen die Ladies (Damen gegenüber) ist der Engländer und Australier sehr höflich. Die Frauen sind im Alter von 18 bis 22 Jahren sehr hübsch, verblühen aber sehr schnell. Mit 28 Jahren sind sie fast alt zu nennen. Dieses bringt das Klima mit sich. Bedeutender Staat wird von beiderlei Geschlecht gemacht. Wenn irgendwo Arbeiter schwer schütten müssen, dann ist es hier in Australien. Die Unternehmer sind genau so ausbeutungslustig, wie die Unternehmer der ganzen Welt. Wenn irgend eine Schutzmaßnahme vorhanden ist, so ist es hier.

Soweit die Briefschreiber. Wenn sie die deutschen Verhältnisse etwas herausstreifen, so haben wir doch keine Ursache, die Hände in den Schoß zu legen, sondern wir wollen weiter kämpfen, damit die Verhältnisse in Deutschland besser werden als wie sie jetzt sind. Hauptächlich in der Verkürzung der Arbeitszeit müssen wir weiter drängen, damit wir auch die 48stündige Arbeitswoche erringen.

Unser Verband am Schluffe des 4. Quartals 1912.

Wegen des in Nähe erscheinenden Jahresberichtes für 1912 beschränken wir uns heute auf die Wiedergabe einiger wichtiger Zahlen aus der unten vorliegenden Abrechnung vom 4. Quartal. Während die Zahl der männlichen Mitglieder gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 628, also auf 13 279stieg, ist die der weiblichen um 102, auf 1086, gestiegen. Die minimale Steigerung um 52; sollte alle unsere Mitglieder veranlassen, noch mehr als wie bisher sich der so notwendigen Agitationsarbeit zu widmen. Wesentlich besser hat sich die Finanzlage gestaltet. An Eintrittsgeldern und Beiträgen wurden 88 618 M., im 4. Quartal 1911 dagegen 77 677 M. vereinnahmt. Die Einnahmen aus Lokal- und Ertragsbeiträgen sind infolge der Wertsteigerung für die Generale von 15 506 auf 16 417 zurückgegangen. An Unterstützungen wurden insgesamt 37 407,06 M. verausgabt, und zwar:

	Reiseunterstützung	Arbeitslosenunterstützung	Krankenenunterstützung	Peerbidungsbeihilfe	Streitunterstützung	Mahnregelungsunterstützung	Umsatzunterstützung	Kostalunterstützung	Rechtschutz	Sonstige Unterstützungen
	1 045,09	8 074,40	12 079,75	1 985,—	4 757,55	256,85	447,—	80,—	679,90	—
	112,40	3 820,43	1 057,80	—	1 889,18	168,—	—	244,—	—	1 210,20
	Summa	29 408,04	8 001,01	—	—	—	—	—	—	—

Bericht vom Gau Nürnberg über das Jahr 1912.

Das verfloßene Geschäftsjahr war für die Gauleitung ein ziemlich arbeitsreiches. Wenn auch ein großer Teil der aufgewendeten Zeit auf Nürnberg selber entfällt, so wurde trotzdem im Gau, soweit die Zeit und die Verhältnisse es erlaubten, tatkräftig gearbeitet. Der Erfolg dürfte und müßte allerdings ein größerer sein, wenn die einzelnen Kollegen, gerade in den kleineren Zahlstellen, sich etwas mehr unsere Sache angelegen sein ließen. Wenn irgend eine unternommene Sache nicht immer gleich den gewünschten Erfolg bringt, möchte man am liebsten gleich alles gehen lassen, weil man sich sagt, die hiesigen Kollegen interessieren sich nicht dafür. Das ist eben der Schwerpunkt bei der ganzen Kleinarbeit, daß man sich den Kollegen so nach und nach annähert und für uns zu gewinnen sucht. Diese Arbeit müssen die Kollegen verrichten und dürfen sich nicht von dem Gauleiter oder einem sonstigen Referenten alles verpreden, wenn derselbe einmal zu einer Versammlung erscheint und wozu man dann die unorganisierten Kollegen einladet. Eine ziel- und planmäßige Hausagitation bringt entschieden mehr Vorteile als eine einmalige, groß angelegte Versammlung. Der Gauleiter wird es sich selbstverständlich angelegen sein lassen, die einzelnen Orte bei der Agitation tatkräftig zu unterstützen, jedoch müssen die Kollegen, wie schon angeführt, selber fest Hand anlegen, um neue Mitglieder zu gewinnen.

Im Berichtsjahr selber mußten von den Filialen mehrere Lohnkämpfe geführt, teils auch zum Streik geiffen werden. So in Mothenburg, Forth und Coburg.

In N o t h e n b u r g a. L. unserer jüngsten Filiale im Gau, kam es im Frühjahre in der Kinderwagenfabrik von Haag u. Saalmüller wegen Nichtbewilligung eines emacierten Tarifes zum Streik. Birta 300 Arbeiter aller Branchen, darunter von unserem Verbande 28 Mitglieder, zum größten Teil Kolle-

ginnen, legten die Arbeit nieder, um eine Erhöhung ihrer getadezu erbärmlichen Löhne zu erreichen, was um so notwendiger war, als gerade in dem alten Taubertädchen, welches weltbekannt ist und wo sich alljährlich vom Frühjahr bis zum Herbst das internationale kapitalistische Reifepublikum ein Stelldichein gibt die Lebensmittelpreise geradezu horrend sind. Leider wurde durch den Streik nur ein Teil von den Forderungen erreicht, ebenso war es der Firma nicht mehr möglich, alle Arbeiter wieder zu beschäftigen, so daß eine Anzahl von Kollegen und Kolleginnen ohne Arbeit blieben. Eine Anzahl von Arbeiterinnen, welche während des Streiks bei der Firma in Arbeit traten und damit den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fiel, dürften inzwischen eingesehen haben, wie notwendig man das von den Arbeitern Geforderte und von der Firma Verweigerte hätte brauchen können. Wenn auch unsere Mitglieder etwas zurückging, so haben wir dort doch einen guten Stamm. Die bei den bisherigen Kleinmeistern beschäftigten Kollegen werden wohl auch mit der Zeit den Weg in unsere Reihen finden. Wenn man auch nur einige Tage in Rothenburg sich aufhält und sieht tagtäglich das Kommen und Gehen der mit Glücksgütern ausgestatteten Menschen (und das fällt in so einem kleinen Städtchen doppelt auf), so muß man unwillkürlich dazu kommen, daß man sich auf sich selbst besinnt und danach trachtet, auch selber höher zu kommen, welcher Weg aber nur durch die Verbandzugehörigkeit beschritten werden kann. Außer der befreiten Firma ist in Rothenburg noch eine Kinderwagenfabrik, die von Heinrich Meier u. B. u. f. d.

In Coburg, woselbst sich eine Anzahl größerer Firmen befinden kam es bei der bekannten Firma Truck, Kraftwagenfabrik, eine Tochterfirma der Berliner Wagenfabrik von Reuch, zu einem Streik, welcher allerdings weder vorbereitet noch bei uns angemeldet war. Die Kollegen ließen einfach die Arbeit liegen, nachdem sie Lohnhöhen mit dem Geschäft hatten und reichlich eine Forderung ein, durch welche sie die Löhne erhöhen wollten. Von 9 beschäftigten Kollegen erhielt der bestbezahlte einen Stundenlohn von 48 Pf., der niedrigste Stundenlohn war 24 Pf. Dem Gausleiter wurde vom Unternehmer einfach die Tür geschlossen; man fecht bloß Arbeiter, aber keine fremden Personen. Wenn die Sattler was wollen, mögen sie selber kommen. Das Geschäft konnte sich aber auch leicht auf einen solchen Standpunkt stellen, denn wenn die Kollegen bis dato auch nur einigermaßen sich auf ihre Menschenrechte besonnen hätten, müßten schon längst andere Zustände und andere Lohnverhältnisse vorherrschen. Als die Kollegen anberaumt saßen, daß die Firma die Löhne etwas erhöhen wollte und obendrein von Berlin zwei Streikbrecher eintrafen (welche trotz allen Zuredens des Gausleiters die Arbeit ausnahmen), verloren sie allen Mut und gingen zum Teil wieder in den Betrieb. Wären die Kollegen organisiert gewesen (es waren bloß einige bei uns) und hätten wir planmäßig vorarbeiten können, wäre der Erfolg nicht ausgeblieben. Um so mehr, da sich jedenfalls bei genügender Bekanntheit kein Wagenfabrikar verweigern lassen würde, bei Truck die Arbeit aufzunehmen, wenn er erfährt, welche Löhne dort bezahlt werden. Ebenso beträgt die Arbeitszeit noch 60 Stunden. Zwei Kollegen gingen bei der Firma Mülleins an, brachten aber dadurch fertig, daß unsere im Verbandsälteren Kollegen beiseite geschoben wurden und schließlich abreisten. Daß sie aber dem Verbandsälteren wären, nachdem man sich bei Truck für sie ins Zeug legte, haben sie bis jetzt nicht für nötig befunden. Gerade die Coburger Verhältnisse sind ziemlich teure und eine zeitgemäße Verbesserung ist dringend notwendig. Hoffen wir, daß die Kollegen bald zu besserer Einsicht kommen und den Weg finden, den man findet, wenn man momentan in der Not oder Bedrängnis ist. Im übrigen dürfen die leitenden Kollegen den Mut nicht verlieren, sondern immer von neuem versuchen, Aufklärung zu schaffen.

In Forth bei Bräunberg kam es auch zu einem mehrwöchigen Streik, welcher gewonnen wurde. Es handelte sich um die Anfertigung von Patronen-läusen für die Firma Hermann in Freiberg, welche hier weit unter Preis gemacht wurden. Zurzeit werden nur noch einige Kollegen dort beschäftigt.

In Schwabach, einem kleinen Städtchen bei Nürnberg, erzeigten die Kollegen, alle organisiert eine wertvolle Arbeitszeiterhöhung sowie eine Erhöhung des Lohnes. Ein weiterer Vorstoß soll dieses Jahr unternommen werden.

In Bamberg haben wir die dortigen Kollegen dem Tagelöhnerverband überlassen.

Erlangen entwickelt sich gut und dürfte das erste Hundert Mitglieder bald erreicht sein. Die dortige Verwaltung arbeitet planmäßig in der Agitation und hat sich seine Erfolge in der Hauptstadt durch die Hausagitation geholt. Der Versammlungsbesuch dürfte jedoch noch immer ein besseher sein. Die Mitglieder müssen auch zeigen, daß sie die Verwaltung in der Arbeit unterstützen und derselben somit mehr

Freudigkeit zur Organisationsarbeit erwächst. Der Geschäftsgang im allgemeinen dürfte ein besseher sein. Der im Jahre 1902 abgeschlossene Tarifvertrag der Sattler mit der Innung soll neuer einer Revision unterzogen werden. Im allgemeinen kommen nur noch wenige Mitglieder dabei in Betracht.

Wayreuth berichtet, daß der Geschäftsgang ziemlich flau ist und demzufolge auch nicht gerade viel Kollegen am Orte beschäftigt sind. Das Frühjahr wird wieder mehr Leben in die Wunde bringen und unser langjähriger Kollege Neufam wird dafür sorgen, nachdem er das Verbandsbüchlein schon lange feuert, daß dort die unorganisierten Kollegen dem Verbandszugeführt werden. Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Kaufmann, Kofferfabrik, dürften sich auch wieder etwas für den Verband interessieren, inwiefern ihre Lage nicht gerade glänzend ist.

In Ansbach müßte eine durchgreifende Agitation in die Wege geleitet werden. Das vergangene Jahr war für uns ganz und gar nicht zufriedenstellend. Ein Kollege, der an der Spitze stand, jedoch nichts machte, hat die Sache arg vernachlässigt. Obwohl wir eine erhebliche Anzahl von Kollegen am Orte haben, wurde in der Agitation wenig getan und hier trifft gerade das zu, was ich am Anfang meines Berichtes betonte. Eine Anzahl Kollegen, welche in der Kinderwagenfabrik von Schmelzer beschäftigt sind, gehören den Kirch-Zündern an, einige andere dem Fabrikarbeiterverband. Aber auch die bei den Kleinmeistern beschäftigten Kollegen müßten für uns gewonnen werden. Hoffentlich bringt uns das Frühjahr wieder neue Kollegen, welche beschäftigt sind, die Aufklärungsarbeit zu betreiben.

In Hof lag im vergangenen Jahre die Arbeit brach, weil uns die notwendigen Kräfte fehlten. Durch Zuzug eines Kollegen dürfte wieder etwas neues Leben in die Filiale kommen. Sattler gibt es dort und in der Umgebung ziemlich viel.

Mit Regensburg, Amberg, Forchheim, Würzburg sowie einer Reihe kleinerer

Allen Mitgliedern wird es zur dringenden Pflicht gemacht, die jungen Kollegen, die jetzt die Lehre verlassen, zum Anschluß an unsern Verband zu bewegen! :: ::

Städte stehen wir in Verbindung und wird mit der Zeit auch manche Filiale daraus entstehen. Im allgemeinen richten wir aber unser Augenmerk mehr auf die größeren Städte.

Für Nürnberg selber ist der Jahresbericht bereits veröffentlicht und erübrigt es sich, hier weiteres aufzuführen.

Der schriftliche Verkehr war sehr lebhaft und sind an Ausgängen 841 Sendungen, als da sind Briefe, Karten, Druckfachen, Telegramme, an Einläufen 401 Stück zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl im Gau hat sich trotz Mischung einiger Filialen von 555 am Schluß des vorigen Jahres um circa 80 erhöht, trotzdem wir im allgemeinen keinen guten Geschäftsgang verzeichnen können. Wenn im neuen Jahre jedes Mitglied sich seiner Pflicht noch mehr als bisher bewußt ist und dementsprechend handelt, werden wir auch wieder in der Lage sein, Günstiges zu berichten. Darum arbeite jeder nach besten Kräften mit zum Wohle des Ganzen.

Hans Döhner.

Streiks und Lohnbewegungen.

Der Streik bei der Firma A. Nisse, Lederwaren-fabrik in Pannau l. Schl., konnte nach 14tägiger Dauer mit einem beachtenswerten Erfolge für die Arbeiter beendet werden. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde um 2 Stunden verläßt, der Stundenlohn für Sattler um 4 Pf., für Arbeiterinnen um 3 Pf. erhöht. Herr Nisse hat einsehen müssen, daß er weder durch die Denunziation des Ausländers bei der Polizei noch durch die Einstellung der Arbeitswilligen Dufmann und Gustav Normann aus Breslau imstande ist, seinen Betrieb aufrechtzuerhalten. Beide wurden entlassen, während die Streikenden wieder eingestellt wurden.

Aus unserem Beruf.

Submissionsblätter. Die deutsche Heeresverwaltung fordert einen Teil der Militärrefektens-orientanten auf, Offerten für die Lieferung von 16 000 Stück Weipfandfutterale (neues Modell) zu machen. Während Berliner Angebote sich um 3,50 Mark für das Stück bewegten, glaubte ein Spandauer

Sattlermeister schon mit 3,15 Mk. sich begnügen zu können. Ein weit niedrigeres Angebot, und zwar 2,65 Mk. pro Stück, ging aus Altbam ein, während ein biederer Rommer in Steitzin schon mit 1,80 Mark zufrieden war. Das war der Heeresverwaltung denn doch etwas zu starker Tabak. Sie fragte bei dem peinlich genauen Kalkulator an, ob er sich denn nicht erte? Prompt lief die Antwort ein, daß er 1,90 Mark für das Stück haben möchte. Trotz dieser höheren Forderung um 10 Pf. pro Stück ist es nach dem Urteil vieler Sachverständigen nicht möglich, ohne großen Schaden, die Weipfanden zu liefern. Da die Behörde mit der Rückfrage ist gewissen salbiert hat, bestellte sie bei dem Steitiner Meister 4000 Stück zum Preise von 1,90 Mk. während die übrigen von anderen Unternehmern für 2,65 bis 3,15 Mk. hergestellt werden.

Halborganisierte gesucht! In Verden-Dehr betreibt Herr Hochstein eine Sportartelfabrik; hiergegen ist nun nichts einzuwenden, aber die Verhältnisse, die jetzt dort eingeführt werden sollen, geben uns Veranlassung, diese Werkstelle einmal unter die Lupe zu nehmen. Wie sieht es a. W. mit den Arbeitslöhnen und dem Durchschnittslohn aus? Herr S. schreibt den bei ihm eintretenden Kollegen, daß ein Arbeiter die Woche 33 bis 36 Mk. verdienen kann. Glückselig kommen dann die Leute nach dem Eldorado an der schönen Ahr, um bald die Erfahrung zu machen, daß Theorie und Praxis zwei verschiedene Dinge sind. Die ersten Tage arbeiten die Kollegen im Lohn für 40 Pf. die Stunde, und sind sie dann im Afford, können sie bei reinem Ziehen Samstags 23 bis 27 Mk. einheimen; hiervon gehen dann noch die Beiträge für die Kranken- und Invalidenversicherung ab. Die Frömmigkeit des Herrn S. in Ehren, aber wir meinen, sie vertritt sich nicht damit, wenn man den Arbeitern auf dem Papier Versprechungen macht, die dann nachher der Wahrheit nicht entsprechen. Abzüge sind auch an der Tagesordnung, dafür verlangt man von den Arbeitern noch, daß sie Überstunden machen sollen. Weisheiten sich die Arbeiter hierüber, so sagt Meister Viecke, es dauert ja nur bis Ostern, dann — kommen Jungens. Wenn Herr S. leichter einstellen will, so freut uns das sehr; es müßte aber bald sein, denn Arbeit ist genug für 1 oder 2 Jungen; unter anderem könnten dieselben Kohlen holen und morgens einheizen, damit die Arbeiter nicht erst stundenlang die besannenen Arm-bewegungen zu machen brauchen, um sich die nötige Wärme zu verschaffen. Aber für solche Tätigkeit braucht Herr S. keine Jungen, die sollen nämlich — man lache nicht — Bälle machen, wozu man 50 bis 60 Prog. an Arbeitslohn zu sparen hofft. Wir wissen nun nicht, wenn wir die Ehre zu schreien sollen — Herrn Hochstein oder Meister Viecke — diesen superfluen Einfall gehabt zu haben, deshalb muß man uns schon erlauben, allen beiden zu gratulieren. Den Meister Viecke aber möchten wir doch einmal fragen, ob er die Erfahrungen, die er früher in unseren Streiken, als er noch tätiges Mitglied unseres Verbandes war, gesammelt hat, jetzt an den Kollegen auch probieren will?

Zu den Jungens verschreibt man sich dann noch durch das bekannte Kolpingblatt Halborganisierte und dann schlägt Herr S. die Konturrenz sicher aus dem Felde, d. h. wenn nicht vorher das gerade Gegenteil eintritt. Vor kurzem nämlich äußerte Herr S., er müßte in Zukunft mehr im Kolpingblatt inserieren, daß er dadurch Leute bekomme, denn die Ganzorganisierten hätte er nicht gern. Nun, bis jetzt hat man mit letzteren noch immer gute Erfahrungen gemacht, sonst wäre die Werkstelle auch jetzt nicht mit nur ganz G. organisierten besetzt; müßte in kein Platz für Halborganisierte vorhanden. Wir hegen die Hoffnung, daß es auf der Werkstelle nunmehr etwas anders wird, damit wir nicht noch einmal gezwungen werden, die Deffenlichkeit damit zu beschäftigen. —is.

Die Gefängnisarbeit der Firma G. A. Höber in Magdeburg wurde in der Sitzung des preussischen Landtags am 15. Februar anlässlich der zweiten Beratung des Staatshaushaltsdetails (Justizverwaltung) wiederum behandelt. Bekanntlich hat der Verband der Lederbetriebsfabrikanten in Form einer Petition über die Konturrenz beklagt, die ihnen dadurch entsteht, daß die Gefängnisverwaltung in Magdeburg eine Anzahl von Gefangenen damit beschäftigt, Lederbetriebswaren zu nähen, und zu fitten bis zur Breite von 18 Zentimetern, die sich also schon für den Großbetrieb eignen, und daß dadurch das angelegene Gewerbe und die übrigen Lederbetriebsfabrikanten Deutschlands erheblich geschädigt werden. Der Abgeordnete Wagner hält diese Klagen für berechtigt, denn es ist eine sehr niedrige Schätzung, daß freie Arbeiter in dieser Fabrikation etwa 1000 Mk. jährlichen Arbeitsverdienst haben, während die Gefangenen, die dort für die Magdeburger Firma G. u. A. v. A. d. o. l. f. A. v. e. r. beschäftigt werden, durchschnittlich mit 11 Pf. pro Stunde entlohnt werden. Durch Umfrage bei beteiligten Fabrikanten in Schlesien ist festgestellt, daß

für einen Arbeiter in dieser Tätigkeit der Treibriemenfabrikation durchschnittlich ein Wochenlohn von 20 bis 25 Mk. gezahlt wird. Die Firma streicht dadurch einen ganz bedeutenden Verdienst ein, und der Verdienst der Firma ist dadurch noch erheblich größer, weil sie alle anderen unterbietet kann. Es ist ein Missgriff, eine solche Fabrikation neu in die Gefängnisse einzuführen. Die Fabrikanten bitten, daß diese Tätigkeit der Gefangenen im Magdeburger Gefängnis wieder abgestellt wird. Vom Regierungsrat wurde erklärt, daß diese Petition dem Beirat für die Provinz Sachsen überwiesen worden ist. Dieser hat in einer Sitzung am 31. Oktober 1912 die Sache geprüft und es für nötig befunden, in mehreren Punkten Ermittlungen anzustellen. Diese Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Sobald der Beirat sich schlüssig gemacht hat, wird über die Eingaben entschieden werden.

Aus Industrie und Handel.

Die deutsche Automobilindustrie 1912. Nach dem vorliegenden Jahresbericht des Vereins deutscher Motorfahrzeugindustrieller weist die deutsche Automobilindustrie eine überaus günstige Entwicklung auf, deren glänzende Ergebnisse die des Vorjahres 1911 bei weitem überlegen. Der Aufsehen handel gestaltete sich wie folgt:

Jahr	Ausfuhr		Einfuhr	
	insgesamt	insgesamt	insgesamt	insgesamt
1912	71 500	109 100	14 240	20 920
1911	48 013	68 929	11 782	15 856
1910	32 065	45 798	10 490	14 105

Die Gesamtzufuhr hat sich also im Jahre 1912 nicht weniger als 23,5 Millionen oder 49 Proz. gesteigert, gegenüber einem ebenfalls sehr hohen — Zuwachs von 15,0 Millionen oder 47 Proz. im Jahre 1911. An Personennwagen wurden rund 6800 Stück exportiert gegen 5136 in 1911, 3309 in 1910, 1838 in 1909, 1151 in 1908 und 958 in 1907. In fünf Jahren hat sich also die Zahl der an das Ausland verkauften deutschen Personennwagen fast verdreifacht. An Lastwagen wurden 1912 rund 640 auf fremden Märkten abgesetzt: 1911 nur 345, 1910: 225, 1909: 156, 1908: 141 und 1907: 249. Der Wert der ausgeführten Personennwagen macht 86 Proz. des Wertes des Gesamtexports aus. An ihrer Aufnahme beteiligten sich die Hauptabfuhrländer mit folgenden Mengen (in Doppelzentnern):

	1910	1911	1912
Frankreich	2 428	2 290	2 510
Großbritannien	4 368	5 450	8 100
Oesterreich-Ungarn	5 748	5 788	8 807
Belgien	2 072	1 174	1 944
Italien	735	1 074	1 860
Spanien	853	327	871
Rußland	7 211	7 928	13 782
Rumänien	486	787	3 184
Schweden	766	1 084	1 065
Niederlande	2 846	2 259	4 017
Dänemark	1 512	1 008	2 540
Schweden	508	821	1 862
Niederländisch-Indien	703	1 012	1 500
Argentinien	1 413	2 317	6 498
Brasilien	1 681	2 158	8 092
Vereinigte Staaten	1 185	8 051	604
Mexiko	591	1 147	153
Siam	—	—	—
Uebrige Länder	3 575	5 018	7 047

Ausland steht danach unter Deutschlands Kunden weitaus an erster Stelle und hat seine Bezüge annähernd verdoppelt. Nach 1907 bezog es an deutschen Personennwagen nicht mehr als 900 Doppelzentner. Außerordentlich günstig hat sich auch die Ausfuhr nach Brasilien und Argentinien gestaltet. Für Großbritannien, Oesterreich-Ungarn und Rumänien hat sich ebenfalls ein erheblicher Mehrerport ergeben. Demgegenüber steht ein Rückgang im Ausfuhrhandel mit den Vereinigten Staaten und mit Mexiko. Im ganzen genommen bedeutet die Steigerung des Exports um beinahe 50 Proz. einen schlüssigen Beweis dafür, wie in der ganzen Welt das deutsche Fabrikat trotz der mannigfachen künstlichen Exporterschwerne sich immer mehr Eingang verschafft und heute auf das erfolgreichste mit den größten Produktionsländern konkurrenziert.

Die Zunahme der Gesamteinfuhr an Kraftfahrzeugen im Jahre 1912 stellt sich demnach auf 2,5 Millionen Mark oder 21 Proz., während sich im Vorjahre ein Plus von 1,3 Millionen oder 12 Proz. ergeben hatte. Die Steigerung entfällt hauptsächlich auf die Personennwagen, von denen rund 1850 Stück aus dem Auslande nach Deutschland kamen, gegen 1244 Stück in 1911, 1229 in 1910, 1214 in 1909, 1225 in 1908 und 1812 in 1907. Ist somit auch der Mehrerport fremder Firmen in Deutschland im Berichtsjahre relativ nicht unbeträchtlich geblieben, so steht seine absolute Höhe doch noch hinter der von 1907 zurück — die damals für unsere Industrie zum dem eine viel höhere Bedeutung hatte als heute. Der

Leistungsimport ist um eine knappe Million oder 62 Proz. (im Vorjahre 0,8 Millionen oder 102 Proz.) in die Höhe gegangen. Es handelt sich dabei um rund 210 Stück gegen 134 in 1911, 67 in 1910, 59 in 1909, 46 in 1908 und 44 in 1907.

Weitaus der bedeutendste Einfuhrposten ist demnach der der Personennwagen. An ihrer Lieferung waren die nachstehenden Länder mit folgenden Mengen (in Doppelzentnern ausgedrückt) beteiligt:

	1910	1911	1912
Frankreich	5 800	5 124	5 193
Belgien	2 694	2 229	3 407
Italien	1 020	455	503
Oesterreich-Ungarn	1 259	1 601	790
Großbritannien	555	833	721
Schweden	879	737	606
Vereinigte Staaten	312	440	2 381
Uebrige Länder	202	232	410

Soweit die Zahlen für 1911 und 1912 als für die ganzen Jahre repräsentativ gelten können, läßt sich sagen, daß die Einfuhr von Personennwagen aus unserem Hauptlieferungslande Frankreich stabil geblieben ist, während sich der Import aus Italien, Belgien, vor allem aber aus den Vereinigten Staaten, erhöhte. Die übrigen Länder haben einen mehr oder weniger starken Rückgang in Deutschland zu verzeichnen. Im übrigen kann ruhig gesagt werden, daß selbst die relativ unerhebliche Steigerung der Einfuhr wahrscheinlich nicht haltgefunden hätte, wenn die so überaus beschäftigte deutsche Industrie teilweise nicht ziemlich weitgehende Lieferfristen sich hätte ausbedingen müssen. Das war für manchen Käufer sicherlich oft allein der Wegzehrung, eine ausländische Marke zu wählen.

Die Bestandszählungen sind für die Industrie nach den verschiedensten Richtungen hin von außerordentlicher Wichtigkeit. Sie lassen erkennen, in welchem Maße der Mehrerport Deutschlands von der eigenen und fremden Industrie gedeckt ist, indem man von der Vermehrung des Bestandes einfach die betreffenden Einfuhrziffern in Abzug bringt. Sie geben der Produktion ferner einen fabriktypischen Anhalt, welche Typen und Stärken bevorzugt werden, und schließlich gibt die Kenntnis der Verbreitung der Fahrzeuge in den einzelnen Landesstellen wertvolle Anregungen für die Maßnahmen des Absatzes.

An Personennfahrzeugen waren im Deutschen Reich am 1. Januar 1912 im Verkehr:

	Arab.	Kraft.	bis 8 PS	über 8 PS	über 16 PS	über 40 PS	insgesamt
am 1. 1. 1912	20 060	43 162	14 067	18 365	14 505	1 235	98 329
1. 1. 1911	20 584	32 809	13 788	16 611	8 177	448	80 428
1. 1. 1907	16 590	10 115	5 111	3 278	1 674	52	26 815

Am Laufe von fünf Jahren hat sich also der deutsche Personennfahrzeugbestand auf das Zweieinhalbfache vermehrt. Besonders lebhaft war die Zunahme im Jahre 1911. Sie betrug 9084 Stück oder 18,1 Proz., die größte Zunahmequote, die je beobachtet wurde.

Man beachte hier, daß von diesem Mehrbedarf Deutschlands nur 1650 Stück vom Auslande gedeckt wurden, über drei Viertel also von der einheimischen Industrie gedeckt wurde.

Im Verhältnis noch stärker als die Personennfahrzeuge haben sich die Lastfahrzeuge vermehrt.

Seit dem 1. Januar 1907 ist der Bestand an bormehmlich der Lattenbeförderung dienenden Kraftfahrzeugen auf das Fünfeinhalbfache angewachsen. Im letzten Jahre betrug die Zunahme der Lastfahrzeuge 2517 Stück oder 58,2 Proz., ebenfalls der höchste Steigerungssatz der bisher zu verzeichnen gewesen.

Nur 210 Stück wurden davon vom Auslande geliefert. Fast den ganzen Mehrbedarf deckte die deutsche Industrie.

Ueber die örtliche Verteilung der am 1. Januar 1912 beziehungsweise 1911 in Deutschland im Verkehr befindlichen Kraftfahrzeuge haben die amtlichen Erhebungen folgendes ergeben:

Provinz	Personennfahrzeuge		Lastfahrzeuge	
	1912	1911	1912	1911
Preußen	84 787	29 201	4 220	2 461
Hannover	6 210	6 005	807	625
Sachsen	6 919	5 628	500	352
Württemberg	2 620	2 352	335	281
Baden	2 554	2 296	187	142
Hessen	1 076	921	75	49
Westfälisch-Lippe	695	511	10	8
Großherzog. Sachsen	507	396	21	10
Westfälisch-Südlich	85	82	—	—
Odenburg	40	358	2	2
Brandenburg	525	441	46	37
Sachsen-Meiningen	190	157	5	2
Sachsen-Altenburg	210	188	7	5
Sachsl.-Gotha-Greiz	292	221	7	7
Anhalt	358	261	17	12
Schwarzb.-Sondersh.	82	78	8	5
Schwarzburg-Rudolst.	52	44	2	2
Waldeck	59	46	2	2
Neuch. a. E.	48	38	9	6

Neuch. a. E.	Personennfahrzeuge		Lastfahrzeuge	
	1912	1911	1912	1911
Neuch. a. E.	152	121	6	5
Schaumburg-Lippe	31	25	2	1
Lippe	75	73	2	2
Lippe	80	66	6	4
Bremen	841	280	68	45
Hamburg	1 841	1 027	252	125
Sachsen-Koburg	3 498	3 108	158	129

Die Uebersicht zeigt, daß 1911 fast allenthalben mehr oder weniger starke Zunahmen stattgefunden. Mehr als die Hälfte aller Kraftfahrzeuge war in Preußen beheimatet.

Innerhalb Preußens tritt der Unterschied zwischen dem industriellen automobilschwachen Westen und dem agrarischen, automobilarmen Osten scharf hervor.

Es waren vorhanden in:

Provinz	Personennfahrzeuge		Lastfahrzeuge	
	1912	1911	1912	1911
Ostpreußen	707	526	42	29
Westpreußen	759	604	37	17
Landespolizei Berlin	5 613	5 312	1 084	1 085
Brandenburg	6 054	5 572	1 490	251
Pommern	852	650	53	40
Polen	884	696	22	21
Schlesien	2 678	2 787	121	109
Sachsen	2 605	2 120	150	76
Schleswig-Holstein	1 489	1 298	84	58
Hannover	2 725	2 497	88	64
Westfalen	2 883	2 347	195	135
Hessen-Nassau	2 258	1 996	227	158
Rheinland	5 770	4 931	686	418
Hohenzollern	35	40	—	—

Die stärkste Zunahme haben im letzten Jahre die Provinz Brandenburg mit dem um Berlin gelegenen aufblühenden Vororten und das Rheinland aufzuweisen. Die für den Landespolizeibezirk Berlin festgestellte Zahl hat sich im Jahre 1911 auffälligerweise nicht wesentlich erhöht.

Nach dem gegenwärtigen Beschäftigungsgrad in der Automobilindustrie ist zu erwarten, daß der Aufschwung auch im laufenden Jahre anhalten wird, wodurch eine immer steigende Zahl von Arbeitkräften im Dienste dieser Industrie gezogen wird. Soweit unsere Kollegen dafür in Betracht kommen, muß es ihre Aufgabe sein, die günstige Konjunktur sich zunutze zu machen und durch Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation dafür zu sorgen, daß auch die Arbeiter bei dem reichen Goldregen, der sich über die Unternehmer und Aktionäre ergießt, nicht leer ausgehen.

Korrespondenzen.

Obernaustrich. (E. 19. 2.) Am 15. Februar fand unsere Mitgliederversammlung statt. Im Verlaufe derselben wurden die Verhältnisse bei der Firma Heinrich, Seiffenmehrdorf, beleuchtet, wofür selbst noch mittelalterliche Zustände zu herrschen scheinen. Ein schon vier Jahre dort beschäftigter Kollege ist kürzlich ohne Grund entlassen worden. Die Versammlung war der festen Ueberzeugung, daß eine direkte Maßregelung vorliegt. Auch hat sich der betreffende Chef neuerdings mit Gummihüpfeln versehen, wahrscheinlich, um etwa sich widerpenstlich zeigende Sattlergesellen auf seine Art zu zähmen. Es liegt wohl im Interesse jedes Kollegen, dieses Torado bis auf weiteres zu meiden. Ferner lagen Klagen über Logischwandel vor. Wir richten an alle Kollegen, welche von der Stadt aufs Land kommen, die dringende Bitte, in derartigen Sachen vorsichtig zu sein. Das Ansehen unserer Kollegen wird dadurch keineswegs gehoben. Die Leidtragenden sind natürlich die realen Kollegen. Die nächste Versammlung wird in Wilthen abgehalten. Öffentlich werden dann die Kollegen der Firma Sommer, Wilthen, die Versammlung besuchen und nicht bis Sonntagnachmittag um 3 Uhr für die Firma Aufträge bauen.

Karlsruhe. (E. 20. 2.) In Gemeinschaft mit den Tapezierern hielten wir am 15. Februar eine Versammlung ab, in welcher Rechtsanwalt Dr. Rollmann über: „Die Revolutionsjahre 1848—1849“ beifällig referierte. Kollege Haas (Tapezierer) erstattete den Bericht. Ineds besserer Durchführung der Agitation wurde beschlossen, gemeinschaftlich zu arbeiten und stets kombinierte Versammlungen zu arrangieren. Die nächste Versammlung findet am 15. März im Vereinslokal der Tapezierer, „Drei Kronen“, statt.

Stuttgart. (E. 22. 2.) In der Mitgliederversammlung vom 15. Februar referierte Kollege Igl über die zurzeit schwebenden Differenzpunkte mit den Arbeitgebern der Heiserhölzer- und Hebermannsbranche. Zugleich sollte Bericht erstattet werden von der am 10. Februar in Offenbach tagenden Tarifamtsitzung, welche u. a. über die halbe Stunde, die durch gesetzliche Regelung den Arbeiterinnen an Vorarbeiten von Sonn- und Feiertagen früheren Arbeitslohn erbrachte, zu entscheiden hatte. Scharf

trifft wurde, daß den Stuttgartern zu dieser Sitzung kein Vertreter zugehört wurde. Der Antrag an den Obmann des Tarifamts, daß ein Tarifamtsvertreter heute Bericht erstatten soll, wurde mit Zustimmung des Zentralvorstandes abschlägig beschieden; dafür sollte uns ein Protokoll zugehen, daß aber noch nicht eingelaufen war. Nach längerer Debatte wurde folgender Antrag angenommen: Die Versammelten protestieren dagegen, daß den den Dreifachtarif unterstellten Stuttgarter Kollegen bei wiederholten Anlässen, welche die Interessen aller diesem Tarifvertrag unterstellten Arbeiter und Arbeiterinnen betreffen, keine Vertretung zugehört wurde. Die Versammelten verlangen, daß in Zukunft das Tarifamt bezw. der Zentralvorstand seinen jetzigen Standpunkt revidiert und den Stuttgartern das Recht einräumt, bei Fragen, die ihre Interessen betreffen, sowie bei solchen allgemeiner prinzipieller Natur den uns beim letzten Vertragsabschluß zugehörigen Vertreter zu entsenden, so daß uns einer von den drei Vertretern des Tarifamts zugeht."

Braunschweig. (S. 24, 2.) In der letzten Versammlung referierte Koll. Wulsh über Tarifkämpfe der Arbeiterschaft in der Gegenwart. Dann berichtete er über die Lohnbewegungen bei den Firmen Weiß und Habermann. Bei Habermann wurde erreicht: Arbeitszeitverkürzung am Sonnabend um eine halbe Stunde, also beträgt die wöchentliche Arbeitszeit jetzt 53 1/2 Stunden, Mindestlohn 40 Pf., Vorkaufschlag jetzt 3 Pf., später noch 2 Pf. pro Stunde. Da einzelne Akkordpreise auch aufgebessert wurden, stimmten die Kollegen einem Tarifabschlusse zu. Bei der Firma Weiß verhandelte der Arbeiterausschuß. Zugehört wurde: Mindestlohn 30 Pf. pro Stunde, Vorkaufschlag 5 Proz. in diesem und weitere 5 Proz. im nächsten Jahre, teilweise Aufbesserung der Akkordpreise. Die Firma will mit ihren Arbeitern einen Arbeitsvertrag abschließen und die Organisation ausschalten, denn Herr Weiß hat es nicht einmal der Mühe für wert gehalten, unsere Eingaben zu beantworten, was die Köstlichkeit doch wohl erfordert. Verschiedenen Herren Sattlermeistern scheint die Organisation überhaupt ein Dorn im Auge zu sein. Sie möchten gern die gute alte Zeit, in der die Gesellen noch 12 bis 15 Mark verdienen, zurück haben. Der Verband wird schon dafür sorgen, daß die Wünsche dieser Herren nicht in Erfüllung gehen. Die Kollegen der Firma Weiß standen in ihrer Mehrzahl auf dem Standpunkt, die Firma sollte mit dem Verband einen Tarifvertrag abschließen, doch an dieser Sache sollte die Bewegung nicht scheitern, deshalb gaben sich die in Betracht kommenden 14 Kollegen zufrieden. Wurde nun auch nicht alles erreicht, so ist doch in der Lohnfrage ein ganz gutes Resultat zu verzeichnen: für jeden Kollegen 1 Mk. bis 1,50 Mk. mehr pro Woche. Unsere Forderung bezüglich der Ferienvergütung hatte noch kein Ergebnis, jedoch wird sie hier nicht verschwinden, da schon hier am Orte für 22 Kollegen diese Frage vertraglich geregelt ist. Zuletzt berichtete Kollege Wulsh noch über eine Betriebsversammlung der Arbeiter aus der Gummitentrale, wofür auch Lohnforderungen gestellt wurden. In Betracht kommen 18 Kollegen im Sattlerverband, 19 dort Beschäftigte sind in anderen Verbänden organisiert. Offenheit läßt die Bewegung auf ab, und bleiben die Kollegen so einig wie jetzt.

Aus anderen Organisationen.

Die 20. Generalversammlung der Zimmerer tagte vom 3. bis 8. Februar in Berlin. Nach dem Geschäftsbericht des Vorstandes hat der Verband in den beiden letzten Jahren an innerer Festigung zugenommen. Die Mitglieder des Zimmererverbandes brachten ganz außerordentliche finanzielle Opfer für die Stärkung ihres Kampffonds. Fast 1 1/2 Millionen Mark haben sie an Extrabehältern in diesen zwei Jahren bezahlt, um so wirkungsvoll für die diesjährige Tarifbewegung zu rücken. Die Hauptkasse hatte einen Vermögenszuwachs von 2 396 406 Mk. zu verzeichnen. Das Vermögen stieg auf rund 8 540 000 Mk. Der Zimmererverband kann auf diesen Opfermut seiner Mitglieder stolz sein. Bei einer intensiv betriebenen Agitation gelang es, die Mitgliederzahl in der Berichtszeit um 7442 zu erhöhen, womit der Beweis geliefert ist, daß hohe Beiträge die Werbetätigkeit für die Gewerkschaften nicht dauernd beeinträchtigen. Am Schluß des 4. Quartals 1910 zählte der Verband 54 550 Mitglieder, am Schluß des Jahres 1912 waren es 61 002. Am Schluß des Jahres 1912 bestanden 693 Tarifverträge für 12 648 Orte mit 9895 Betrieben und 73 175 Beschäftigten. Von den jetzt bestehenden Tarifverträgen laufen am 31. März d. J. die meisten ab, nämlich 629, deren Geltungsbereich 12 506 Orte mit 9292 Betrieben und 70 721 Zimmerern, davon 54 345 Verbandsmitglieder, umfaßt. An der diesjährigen Tarifbewegung sind mithin 87,66 Proz. der Verbandsmitglieder beteiligt. — Mit der Tätigkeit des

Vorstandes erklärte sich die Generalversammlung einverstanden.

Der wichtigste Beratungspunkt der Generalversammlung war: „Unsere diesjährige Tarifbewegung“. Die Generalversammlung sprach nochmals entschieden aus, daß Lohn erhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen mit aller Kraft durchgeföhrt werden sollen.

Der Vorstand schlug eine Beitragserhöhung vor, an Stelle der bisherigen fünf Klassen sollen zwölf geschaffen werden, wodurch die Mitglieder, die höhere Löhne haben, wesentlich stärker zur Beitragsleistung herangezogen werden. Die Arbeitslosenunterstützung belaste den Verband zu sehr. Viele Mitglieder hielten jedes Jahr die volle Unterstützung. Der Vorstand beantragte darum eine Einschränkung dieser Unterstützung. Seine Vorschläge, die lebhaft debattierten zeitigen, waren von dem Gesichtspunkte diktiert, die Hauptklasse zu stärken, um mehr Mittel für den Kampf flüssig zu haben. Die Generalversammlung stimmte den Vorschlägen des Vorstandes nicht ganz zu; in der Kommission hatte man sich auf einer mittleren Linie geeinigt, und in diesem Sinne wurde auch mit 90 gegen 45 Stimmen beschlossen. Der Beitrag beträgt in der ersten Lohnklasse bis inklusive 35 Pf. Stundenlohn für die Zentralklasse 40 Pf., für die Zentralklasse 10 Pf. Bei je 5 Pf. höherem Lohn steigen die Zentralclassenbeiträge um ebenfalls 5 Pf. Die Vorkaufschläge von zwei zu zwei Klassen um je 5 Pf. In der zwölften Beitragsklasse, bei einem Lohn von über 85 Pf. pro Stunde, beträgt der Hauptclassenbeitrag 95 Pf. und der Vorkaufschlag 35 Pf. insgesamt also 1,30 Mk. — Die Gehälter der Beamten erjahen folgende Regelung: Der erste Vorsitzende, der erste Kassierer und der erste Sekretär erhalten 2700 bis 3600 Mk., die übrigen sechs Mitglieder des Hauptvorstandes 2500 bis 3400 Mk., die übrigen Angestellten im Hauptbureau 2400 bis 2800 Mark, die Gauleiter 2200 bis 3000 Mk. Die Angeordneten der Zahlstellen sollen den Gauleitern im Gehalt gleichgestellt werden. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Trotz der großen Mitgliederfluktuation hat sich der **Tabakierverband** im Verlauf des Jahres 1912 ganz gut entwickelt. Wie aus dem Geschäftsbericht zu ersehen, stieg die Mitgliederzahl von 10674 auf 10 434 bei circa 4000 Neuaufnahmen. An Beiträgen wurden 280 984 Mk. vereinnahmt. Für Unterstützungen wurden verausgabt: Acife 5950 Mark, Arbeitslosen 75 327,90 Mk., Kranen 10 816,75 Mark, Sterbegeld 4345 Mark, Streit 6777,87 Mk. Das Vermögen der Hauptkasse stieg um 66 478 Mk. auf 208 303 Mk., das der Lokalstellen von 81 611 Mk. auf 111 221 Mk., so daß der Verband über ein Gesamtvermögen von 324 133 Mk. verfügt.

Genossenschaftliches.

Die Entwicklung der **Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine** im Jahre 1912 war eine überaus glänzende. Der Warenumsatz stieg von 109 605 469,39 Mk. auf 135 007 173,21 Mk., also um 26 301 703,82 Mk. = rund 24 Proz. Der Umsatz der Zigarren- und Tabakfabriken erhöhte sich von 2 692 608,26 Mk. auf 3 366 528,24 Mk., also um 672 919,98 Mk. = 25 Proz. Aehnlich entwickelte sich die Seifenfabrik. Sie steigerte ihren Umsatz von 4 883 904,30 Mk. auf 5 589 787,66 Mk., also um 675 883,36 Mk. = fast 14 Proz. Ganz gewaltige Fortschritte machte die Bankabteilung. Sie setzte auf Girokonten um im Kredit 158 877 109,73 Mk. gegen 97 242 188,85 Mk. im Vorjahr, also 50 634 919,88 Mk. oder reichlich 61 Proz. mehr; im Debet 154 537 935,19 Mark gegen 95 489 351,39 Mk. im Vorjahr, also 59 048 583,80 Mk. oder fast 62 Proz. mehr.

Dieses allgemeine Wachstum darf die deutschen Genossenschaften mit berechtigtem Stolz erfüllen. Während die englische Großeinkaufsgesellschaft im 19. Jahre ihres Bestehens es erst auf 83 Millionen Mark Umsatz gebracht hatte, weist die deutsche nach neunzehnjähriger Tätigkeit bereits 136 Millionen Mark auf. Das eröffnet die schönsten Aussichten für die Zukunft.

In Danemark gibt es 37 Genossenschafts-läden mit 110 000 Mitgliedern. Im Jahre 1910 wurden in diesen genossenschaftlichen und mit den modernsten Hilfsmitteln ausgerüsteten Betrieben 1 1/2 Millionen Stück Vieh geschlachtet. Rund 85 Proz. der gesamten Schweineproduktion des Landes gehen in die Genossenschaftsläden.

Der Verband Schweizer Konsumvereine zählt 809 Vereine. Im letzten Jahre hatten diese einen Gesamtumsatz von 37 1/2 Millionen gegen 32 Millionen Frank im Vorjahre.

Dem Zentralverbande der österreichischen Konsumgenossenschaften gehörten Anfang 1912 515 Genossenschaften mit 273 000 Mitgliedern (240 000 im Vorjahre) an. Der Umsatz stieg von 78 Millionen Kronen auf 85 Millionen Kronen, der Bruttogewinn von 12 auf 13 Millionen Kronen. Die Spareinlagen der Mitglieder betragen 13 1/2, der Reingewinn 4 1/2 Millionen Kronen. — Der Wiener

Konsumverein „Vorwärts“, der kürzlich sein zehnjähriges Jubiläum feierte, zählt schon 39 000 Mitglieder. Er hat 67 Verkaufsstellen, eigene Schuh- und Modemacenerabteilung, Schuhfabrik usw. Auch betreibt er den Wohnungsbau für die Mitglieder. Diese haben bei bestimmtem Mindestlohn Anspruch auf Hinterbliebenenunterstützung.

Ausland.

1. S.) Kleine Nachrichten aus der Arbeiter-internationale. Belgien. Partei und Gewerkschaften beschlossen den Generalkongress für den 14. April, da die Regierung bei ihrer Weigerung blieb, das allgemeine Wahlrecht zu gewähren.

Großbritannien. Der 8. Jahresversammlung der Arbeiterinnenliga wohnten 78 Delegierte von 55 Sektionen bei. Die Liga bildet eine Organisation zur Förderung der gewerkschaftlichen Organisation unter den Arbeiterinnen und zur Vertretung ihrer speziellen Interessen. Ihrer Arbeit ist unter anderem die Organisation ganz rüstfändiger Berufsleute wie auch die Errichtung der Lohnämter für einzelne Berufsklassen zu danken. — In den verschiedenen Ängeln der Arbeiterbewegung wird lebhaft ein Plan zur Vereinigung der Genossenschaften, der Gewerkschaften, die dem Gewerkschaftslongrecht angehören, sowie der Arbeiterpartei erörtert. Diese drei Gruppen haben zusammen 6 1/2 Millionen Mitglieder. — Das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses beschloß, die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften zur Entsendung einer Delegation zum nächsten Kongress, der Anfang September in Manchester stattfindet, einzuladen. Die Generalkommission hat die Einladung angenommen.

Spanien. Die spanische Arbeiterklasse ist nach jahrelangem Schummer endlich aus ihrer lethargie aufgewacht. Da sie neue Lebenskraft, neuen Mut zeigt, so kann sie jetzt auch jederzeit den Kampf aufnehmen, den ihr das rüstfändige Unternehmertum ständig aufzwingt. Die Arbeitgeber, die allgemein und prinzipiell mit den Organisationen ihrer Arbeiter nicht verhandeln wollen, versuchen auf alle mögliche Art und Weise die Arbeiter zu provozieren. Es ist verständlich, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit in einem Lande wie Spanien, wo die Macht des Staates und der Kirche übermäßig groß und völlig im Dienste der Unternehmer steht, ein ungleicher Kampf ist, aber dennoch nehmen ihn die Arbeiter mit Begeisterung auf. Die Regierung geht in ihrer rüstfändigen Parteilichkeit so weit, die Leiter der Bewegungen, besonders bei Streiks, einfach einzusperrn, in der Hoffnung, dadurch die Arbeiter zu desorganisieren. Wie stark aber die Disziplin und die Organisationsreue der Arbeiter sich entwickelten, haben die Unternehmer erfahren, als die Unternehmerorganisation des Baugewerbes ganz einfach alle organisierten Maurer ausperrte. Voller neun Monate haben die dadurch betroffenen 10 000 Arbeiter unter den entsehlendsten Entbehrungen im Kampfe ausgehalten. Und als ihre eigenen Mittel völlig erschöpft waren, boten ihnen alle anderen Gewerkschaften ihre Kasernenbestände zur Unterstützung an. Dieser erbitterte Kampf endete mit der Wiederaufnahme der Arbeit zu den Bedingungen, wie sie vor der Aussperrung gegolten hatten, nachdem die Unternehmer offiziell versprochen, die Löhne unverzüglich zu erhöhen. Dieses Versprechen haben sie seitdem eingelöst, allerdings erst, nachdem sie von der Gewerkschaft energig daran erinnert worden waren. Die Gegner glauben, die Gewerkschaft zertrümmern zu können; das ist ihnen aber nicht gelungen. Auch ihre spätere Hoffnung, daß die Organisation für einige Zeit lahmgelegt sei, ging fehl. Schon heute bereitet sie sich darauf vor, am Jahreschlusse die Erneuerung an die erregene Lohnhöhung zu feiern und zu demonstrieren, daß sie stärker wie je zuvor dajetzt.

Wichtig nach Beendigung dieses Kampfes begannen die Unternehmer, immer unter dem Schutze der Regierung, mit der Aussperrung anderer Organisationen der Bauverufe. So wurden nacheinander die Maler, Plattenleger, Glaser, Stukkateure, Fußbodenleger, Eisenarbeiter usw. ausgeschperrt. Sie alle haben tapferen Widerstand geleistet, ehe sie der Hebermacht weichen mußten. Wie wider diese Gruppen sich wehrten, haben z. B. die Eisenarbeiter gezeigt. Als gar keine Möglichkeit mehr bestand, mit den Unternehmern zu einer Einigung zu kommen, beschloßen sie nach Uvöchigem heroischen Kampfe, lieber aneinanderzulegen als sich zu ergeben. Und so giehen sie jetzt in großen und kleineren Gruppen aus ihrem Vaterlande, aus dem Profittager der Unternehmer und der Terror der herrschenden Klasse sie getrieben. Es sind überall gerade die besten Arbeiter, die qualifizierten Kräfte, die zum Wankergabe greifen, ihre Kleinen Kollegen anderer Verufe zur Obhut überlassend, um sie vor Angemach und einer unsicheren Zukunft zu schützen. So stehen ihnen die anderen Verufe auch in dieser trüben Stunde helfend bei.

Diese Opferfreudigkeit und Entfagung haben die Arbeitgeber, denen alle Begriffe menschlichen Gefühls fehlen, nicht im geringsten gerührt. Sie sind im Gegenteil darüber berast aufgebracht, daß sie augenblicklich rund 30 000 Arbeiter aller Bauverufe ausgesperrt haben. Und wiederum beginnt ein heroischer Kampf unterdrückter und ausgehungert Arbeiter gegen ein häßliches Unternehmertum, gegen eine despotische Regierung, die immer und bei jeder Gelegenheit gegen die Arbeiterschaft Partei ergreift. Sie wird auch die Verantwortung für die Folgen tragen. Die spanische Arbeiterklasse atmet heute Freiheitluft, sie pocht auf soziale Gleichberechtigung und wird trotz aller Widerstände vorwärts und aufwärts schreiten. — Aus Sevilla kommt die erste Nummer eines Wochenblattes der Maurergewerkschaft, ein lebendiges Zeichen des Fortschritts, den die Arbeiterbewegung auch in jener schwarzen Gegend macht. — Die der gewerkschaftlichen Landeszentrale angeschlossenen Gewerkschaften zählten Anfang dieses Jahres 147 729 Mitglieder gegen rund 100 000 vor einem Jahre. Darunter befinden sich 80 000 Eisenbahner, deren Organisationsstärke sich in kurzer Zeit verdoppelte.

Rundschau.

Aus dem Reichstag. In der Berichtswache gab es allerlei interessante Momente im hohen Hause. Sie begann mit einer sehr eingehenden Rede des Abg. Rubel, der gründliche Nachlese zum Kostetat hielt. Dann kam der Postleu: Die Ostmarkenzulage. Diese Zulage wird den in den polnischen Gebieten stationierten Postbeamten gezahlt, damit sie sich — germanisierend betätigen. Polen, Zentrum und Sozialdemokratie sehen in solchen Zulagen Korruptionsversuche und lehnen sie ab. Die Sozialdemokraten verlangen für alle Postunterbeamten Gehaltzulagen in der Höhe von 10 Proz. Die Ablehnung der Ostmarkenzulage bedeutet für die Reichsregierung eine erneute Schlappe — aber die Herren Weismann e tutti quanti ziehen nicht die Konsequenzen, die die Minister jedes anderen Landes aus solchen Lehren ziehen müssen, sie bleiben und heben. Den Höhepunkt in den vorwöchentlichen Debatten stellte eine Rede des Abg. Hofmann-Kaiferstücken dar, der im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion zu dem Zentrumsantrag bez. die Aufhebung des Jesuitengesetzes sprach. In sein pointierter Rede wies Hofmann die jämmerliche Heuchelei des Zentrums nach, das da für Toleranz schwärmt, wo es in der Minderheit ist, aber den schamlosen Terrorismus übt, wo es die Mehrheit hat. Obwohl die Jesuiten nach Deutschland berufen werden sollen, um den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen, stimmte letztere für die Aufnahme des Jesuitengesetzes, denn es ist ein Ausnahmegesetz. Der Zentrumsantrag wurde angenommen, aber die Regierung hat sich in dieser Frage so festgefahren, daß sie vorläufig noch nicht nachgeben wird. — Immer näher rücken die Tage, an denen die wirklich „großen“ Fragen der Zeit erörtert werden: Militär- und Marinevorlagen, Auswärtige Politik usw. — dann wird es wieder lebhafter werden im Ballotbau. Die arbeitende Bevölkerung aber möge auf alles gefaßt sein.

Briefkasten der Redaktion.

r. Ich. Da Du selbst erwähnt, auf Einzelheiten nicht eingehen zu wollen, habe ich nur das Wesentlichste herausgezogen. Es ist keine besondere Kunst, mit wenigem das Nötige zu sagen, nur muß sie geübt werden. Gruß. S. W.

Bücherchau.

Die Entwicklung des Menschen. Von Prof. Dr. G. Voss. Mit 12 Abbildungen. Broschüre 1 Mk., gebunden 1,60 Mk. E. Schöner Verlag, Leipzig. Es ist eigentlich eine selbstverständliche Forderung für jeden gebildeten Menschen, daß er wenigstens einigermaßen über die gesamten Vorgänge bei seiner Entstehung, von der Betrachtung des menschlichen Eies bis zur Ausbildung des fertigen Embryos sowie über die Gesehe, welche die spätere Entwicklung beherrschen, Bescheid weiß, und trotzdem findet sich in diesem Gebiete in weitesten Kreisen auch heute, im Jahrhundert der Naturwissenschaften, noch eine erschreckende Unkenntnis. Dabei hat dieses Wissen nicht nur theoretischen Wert, sondern auch manche Schädigungen, die für das ganze Leben bestimmend werden können, werden bei besserer Kenntnis der Entwicklungsabgänge sich vermeiden lassen. Der Grund in diesem Mangel lag nicht zum wenigsten in dem Fehlen einer wissenschaftlich einwandfreien und doch auch jedem Laien verständlichen Einführung in die Gesehe, welche die Entwicklung des menschlichen Körpers beherrschen. Diese Lücke füllt

nun das kleine Werk des bekannten Biologen und Anatomen Prof. Dr. G. Voss in Berlin in geradezu musterwürdiger Weise aus. Unterstützt durch außerordentlich instruktive Abbildungen gibt das Buch eine anschauliche Darstellung der gesamten Entwicklungsabgänge, die zur Bildung unseres Körpers führen. Keine Mutter sollte es veräumen, dieses Buch wieder und wieder zu lesen, aber auch in der Hand unserer heranwachsenden Jugend möchten wir das köstliche Buchlein sehen, damit sie begreifen lernt, welsch wunderbares Kunstwerk der menschliche Körper ist, und wie wir ihn schonen und pflegen müssen.

„Das Einigungsamt“. Herausgegeben von M. v. Schulz, Magistratsrat, Vorsitzender des Gewerbegerichts und des Kaufmannsgerichts Berlin, Dr. G. Bremner, Direktor des Gewerbegerichts München, und A. Rath, Beigeordneter in Essen a. d. Ruhr. Verlag von Julius Springer in Berlin W. u. Jahrbuch 12 Hefte. Preis des Jahrgangs 4 Mk., des einzelnen Heftes 40 Pf. (Einigungs- und Tarifämter, Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände usw. gehen bei Bezug einer größeren Anzahl von Exemplaren direkt von der Verlagsbuchhandlung ermäßigte Preise.)

Die Monatschrift „Das Einigungsamt“ ist zu dem Zweck gegründet, eine Sammelstätte für alles zu werden, was für die gegenseitigen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und deren Organisationsformen von Bedeutung ist.

Inhaltsübersicht des ersten Heftes: Zur Einführung. Von Freiherrn v. Berlepsch, Staatsminister a. Z. — Die Entwicklung des Tarifvertrages nach Maßgabe der Entscheidungen des Zentralschiedsgerichts für das deutsche Baugewerbe und des Haupttarifamts für das deutsche Malergewerbe. Von Dr. G. Bremner. Entscheidung der Schlichtungskommission des Portefeullegewerbes als Schiedsgericht. Aufhebung durch Urteil des Landgerichts. — Tarifvertrags- und Einigungswesen im Auslande. Von A. Rath. — Entscheidungen. — Lohnbewegungen. — Literatur.

Sterbetafel.

Freiberg i. S. Am 18. Februar verstarb unser treues Mitglied, der Portefeuille Albert Fiedler, im Alter von 22 Jahren infolge eines Kehlkopfleidens.
Chemnitz a. M. Am 20. Februar starben unsere Mitglieder Jacob Verburg, Mari Schäfer.
Ehre ihrem Andenken!

Verfallungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Verfallungsanzeigen, die bis zum Reaktionschluss bei uns einlaufen.)
Nachen. Sonntag, den 9. März, vormittags 11 Uhr, bei Dahmen.

Baugen. Sonnabend, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Zittau“.

Berlin. Brauchen-Versammlungen Gewerbebranche: Donnerstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer Nr. 15. — Portefeulles- und Reiseartikelfabranch: Mittwoch, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Graumann, Nauannstr. 27. — Rüsttarbranche: Mittwoch, den 5. März, abends 6 Uhr in den Prachtställen Alt-Berlin“, Blumenstraße 10. — Linoleumleger und Teppichnäher: Mittwoch, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Weidnast, Grüner 21. — Wagenbrauch: Mittwoch, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15. — Eisenmöbel- und Lederstuhlpolsterer: Donnerstag, 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gräßlichen Vereinshaus“, Alexanderstr. 44.

Bonn. Samstag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Hof“.

Bremervahren. Sonnabend, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, Langestr. 18.

Erfurt. Dienstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, Johannesstr. 18.

Esslingen. Freitag, den 7. März, abends 6 1/2 Uhr, „Rammkeller“.

Freiberg i. S. Sonnabend, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, beim Kollegen Otto, Bahnhofstraße.

Welfenkirchen. Samstag, den 8. März, abends 9 Uhr, „Darenrecht“.

Gera (Reuch). Sonnabend, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Michel, Greizer Gasse.

Gröblich. Sonnabend, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, „Goldenes Kreuz“.

Hagen i. W. Samstag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, „Markaner“.

Kiel. Dienstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.

Köln. Samstag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, Volkshaus.

Mannheim. Samstag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, „Restaurant zur Bergstraße“.

München. Samstag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, „Lampgarten“.

Mürnberg. Montag, den 10. März, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.

Offenbach a. M. Montag, den 3. März, abends 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Aufr. 9.

Potsdam. Donnerstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, Kaiser-Wilhelmstr. 38.

Stuttgart. Portefeullesbranche. Die Versammlung findet anstatt am 3. erst am 10. März statt.

Werdau. Sonnabend, den 8. März, abends 8 Uhr, „Dopfenblüte“.

Zeitz. Sonnabend, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Kämpfe.

Anzeigen

Zentral-Frankenkasse der Sattler, Portefeuille u. Berufsgruppen Deutschlands, E. G. 64 in Berlin.

Quartalsversammlungen.
Tagesordnung:
Besprechung des neuen Statutenentwurfs, sowie Anträge zur Generalversammlung.
Bielefeld. Donnerstag, den 6. März, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung bei Rostfild, Königstraße 69.
Leipzig. Freitag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr: außerordentliche Versammlung.

Arbeiter-Musterwohnungen
für jedermann leicht erwerbbar, sehr billig, auch gebrauchte Möbel, gut erhalten, große Auswahl; Zeitabzahlung gern gestattet, Kassenpreis, Zinsvergütung. Kleine Anzahlung, bequeme Abzahlung nach Wunsch des Käufers. Kein Abzahlungsgeheimnis.
Gabbert, Tischlermeister, Berlin, Alsterstraße 54.

Treibriemensattler!
Ein Vorarbeiter, der perfekt im Zuschneiden und Zusammenstellen (Vorrichten), sowie 5-6 Treibriemensattler, die vor allem perfekt im Leimen und Schärfen sind, auf dauernde Arbeit sofort gesucht. Meldungen an die Sautleitung Eberfeld, Adr. R. Schneider, Barmen, Dronnerstraße 14.

Zwei tüchtige Portefeuille
auf bessere Damentaschen und Gürtel stellt sofort ein
Saynauer Lederwarenfabrik A. Nitz,
Saynau i. Schl.

10 bis 15
tücht. Kofferattler
für große Vulkanfaser-Bügelkoffer sofort gesucht.
C. Lohmann, Superba-Werke,
Bielefeld.

Suche für meine zum 1. April 1913 neu zu errichtende Berliner Werkstätte
junge tüchtige Sattler.
Dauerstellung, guter Lohn, Altersangabe. Offerten unter 888 an die Expedition dieser Zeitung.